



Stadt Arnsberg - Bildungsbüro

Schulabgänger:innen-Befragung zur Berufs- und
Lebensorientierung 2018 -2022

Abschlussbericht

kmf vielhaber
Dr. Barbara Vielhaber
Ehu 9
59846 Sundern
www.kmf-vielhaber.de

Inhalt

Einführung	3
Die Studie	4
I. Lebensqualität in Arnsherg.....	5
I.1 Was sind die Stärken und Schwächen des Standortes Arnsherg für junge Menschen?	5
I.2 Was kann ich in Arnsherg tun? Freizeitgestaltung und Engagementerfahrung	9
I.3 Wo gehöre ich hin?.....	14
II. Werte und Ziele im Leben	18
II.1 Was ist mir wichtig?	18
II.2 Wo will ich in 10 Jahren sein?	20
II.3 Will ich bleiben oder gehen?.....	22
II.4 Blick über die Schulter: Wahrnehmung der eigenen Generation	25
III. Berufsorientierung	29
III.1 Wo stehe ich am Ende der Schulzeit?	29
III.2 Wer hilft mir, mich zu orientieren?.....	31
III.3 Was erwarte ich für die Arbeitswelt?.....	33
Zusammenfassung und Fazit	37
Kumulierte Auswertung – Typologie der Schulabgänger:innen.....	39
Vergleich 2022.....	45

Einführung

Das Ende der Schulzeit markiert eine entscheidende Zäsur im Leben junger Menschen. Auf der Basis des erworbenen Schulabschlusses haben sie die Chance und gleichzeitig die Aufgabe, die nächsten Schritte ihrer individuellen Lebensgestaltung selbst zu bestimmen.

Wie stehen die jungen Arnsberger:innen in dieser besonderen Phase ihres Lebens zu ihrer Heimatstadt? Was schätzen sie, was fehlt ihnen? Welche Erfahrungen haben sie gemacht mit ihrem Platz in der Stadt und den Möglichkeiten sich zu engagieren? Welche Werte und Ziele treiben sie an und: Hält es sie hier oder streben sie aus ihrer Heimatstadt hinaus?

Der *Lenkungskreis der Bildungsstadt Arnsberg* hat über das Zukunfts- und Strategiebüro Digitalität / Lernen dazu eine Reihenstudie initiiert, die von 2018 bis 2022 über den Zeitraum von fünf Jahren die jeweiligen Schulabgänger:innen aller Arnsberger Schulen zu ihren Berufs- und Lebensorientierungen befragt hat. Mit der Anlage über fünf Jahre konnte eine besonders belastbare Datengrundlage erstellt werden.

Die Stadt Arnsberg verfolgt als Bildungsstadt den Anspruch, für junge Menschen bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Ziel der Studie ist es, den Entscheidern in Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dazu aus erster Hand und repräsentativ ein Bild von den Perspektiven und Haltungen der jungen Arnsberger:innen zur Verfügung zu stellen. Diese flächendeckende Rückmeldung von den Jugendlichen selbst fundiert und objektiviert die vielfältigen subjektiven Eindrücke, die die verschiedenen Akteur:innen haben und generiert eine *gemeinsame* Wissensgrundlage, auf die man Planungen und Entscheidungen beziehen kann.

Die Studie

In der Entwicklung des Fragebogens wurden Vertreter:innen der Fachbereiche Jugend, Sport, Kultur, Soziales und Bildung der Stadtverwaltung einbezogen. Außerdem wurden mit zwei Gruppen von Jugendlichen qualitative Vorgespräche geführt, in denen mittels Leitfragen näher erfasst wurde, anhand welcher Kriterien die Jugendlichen ihre Heimatstadt wahrnehmen und beurteilen und welche Aspekte sie in ihrer Berufs- und Lebensorientierung beschäftigen.

Aus der Fülle dieser Materialsammlung wurde der Fragebogen operationalisiert. Er umfasst drei große Themenkomplexe: Lebensqualität, Identifikation und Partizipation, Berufsorientierung und Vorstellungen von der Arbeitswelt.

Allerdings waren die Veränderungen der Umfeldbedingungen im Befragungszeitraum aufgrund der Corona-Pandemie gravierend. Die Erhebung im Jahr 2020 musste aufgrund des ersten Lockdowns abgebrochen werden. Die Folgen für die Datenqualität waren jedoch glücklicherweise begrenzt, da nur wenige Schulen betroffen waren. Die Erhebung im Jahr 2021 fand in Distanz statt, was eine erheblich geringere Rücklaufqualität mit sich brachte, so dass diese Befragungswelle für die Gesamtauswertung praktisch ausfällt. Erst 2022 konnte wieder in der geplanten Methode flächendeckend in Präsenz in den Schulen befragt werden.

Im Umgang mit diesen Einschnitten lassen sich zwei stabile Datensets bestimmen:

1. Ein deskriptive vergleichende **Trend-Betrachtung** kann erstellt werden für die Jahre 2019 und 2022.
Für diese beiden Jahren liegen gleiche Verteilungen auf die Schulformen vor, weil keine Beeinträchtigungen der Feldzeit stattgefunden haben und weil seit 2019 auch die Schüler:innen der Sekundarschulen in die Erhebung einbezogen sind.¹
2. Eine **kumulierte Auswertung** ist möglich für die Jahrgänge 2018-2020, in denen gleiche Bedingungen in der Durchführung gegeben waren.

Der Erkenntnisgewinn der Studie liegt auf zwei Ebenen. Zum einen besteht hier umfangreiches Datenmaterial zu verschiedenen, kommunalpolitisch relevanten Themenfeldern: von der Freizeitgestaltung über Partizipationserfahrungen bis Berufsorientierung und individuellen Lebenszielen. Akteur:innen in Verwaltung und Politik steht damit ein großer Fundus von repräsentativen Primärdaten zur Verfügung, die sich konkret auf diese Kommune beziehen. Dazu liegt ein vollständiger Bericht für die erste Studie (2018) und grafische Darstellungen der Befragungsergebnisse mit Trendvergleichen vor.² Im hier vorgelegten Abschlussbericht liegt das Augenmerk auf den im Gesamtzeitraum bestätigten Ergebnissen und den Trendentwicklungen im Erhebungszeitraum. Außerdem lässt sich für die Vor-Corona-Phase eine Typologie der Jugendlichen ableiten, die interessante Aufschlüsse über die Differenziertheit ihrer Bindung zur Heimatstadt erlaubt.

¹ In diesem Jahr wurde der erste Jahrgang aus den 2013 neu gegründeten Schulen entlassen.

² Sie sind als pdf abrufbar unter: <https://www.arnsberg.de/bildung/befragung.php>

I. Lebensqualität in Arnsberg

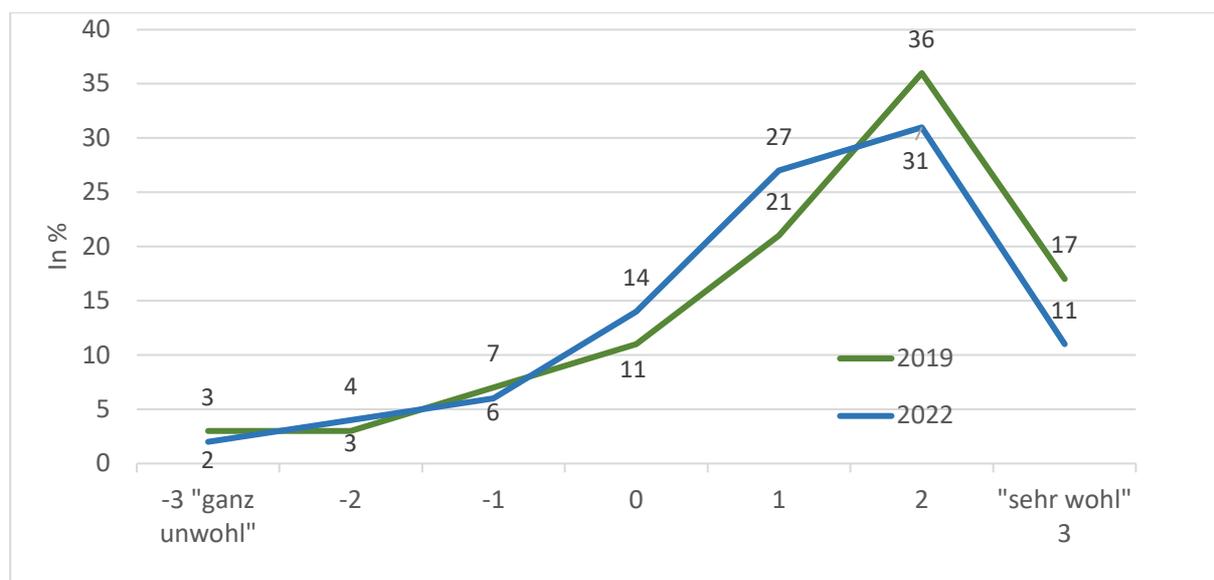
I.1 Was sind die Stärken und Schwächen des Standortes Arnsberg für junge Menschen?

Die Lebens- und Standortzufriedenheit der jungen Menschen ist insgesamt positiv ausgeprägt. Persönliche Bindungen und das Erleben von Gemeinschaft und Zugehörigkeit, aber auch eine solide Zufriedenheit mit der vorhandenen Infrastruktur und in der Summe positive Teilhabeerfahrungen bilden die Bestandteile einer belastbaren Heimatverbundenheit. Wesentlicher Indikator ist die Globalbewertung, wie „wohl“ man sich insgesamt in seiner Heimatstadt fühlt. Auf einer Skala von -3 („fühle mich ganz und gar unwohl“) bis +3 („fühle mich sehr wohl“) befindet sich der Mittelwert für alle Befragten in der Größenordnung von 1.

Aber: Im Verlauf der letzten 4 Jahre lassen sich bemerkenswerte rückläufige Tendenzen beobachten – sowohl in der Globalbewertung als auch in vielen einzelnen Aspekten, die dieser Bewertung zugrunde liegen. Es handelt sich nicht um radikale Brüche, sondern um eine latente Entwicklung. Man kann sagen, dass für den beobachteten Zeitraum eine prinzipielle Stabilität in allen Befunden vorliegt, die jedoch immer (mal leichter, mal stärker) ins Negative verschoben ist. Alles ist gedämpfter. Mit anderen Worten: Das Stimmungsbild unter den jungen Schulabgänger:innen in Arnsberg entwickelt sich im Verlauf der zurückliegenden Jahre insgesamt negativ – im Hinblick auf die Standortzufriedenheit ebenso wie im Hinblick auf die Nachdrücklichkeit, mit der Werte und Ziele im Leben bestimmt werden oder im Hinblick auf die Zukunfts-Perspektiven, die man für sich und die eigene Generation ausmacht.

Gut ablesen lässt sich diese latente Verschiebung an der Verteilung über die Skala der Globalbewertung: Die wirklich gänzlich Unzufriedenen machen nur einen Anteil von einem guten Zehntel aus. Das bleibt auch im Trendvergleich stabil (2019: 12%; 2022: 13%). Was sich verändert, ist die Positionierung auf den oberen vier Skalenpunkten. Die Kurve verschiebt sich in die Mitte der Skala, weil die Voten für „sehr“ (+3) oder „überwiegend“ (+2) zufrieden zurückgehen und die Werte für „mäßig“ (+1) oder ein neutrales „teils-teils“ (0) im Gegenzug ansteigen.

Wohlfühlen in der Heimatstadt

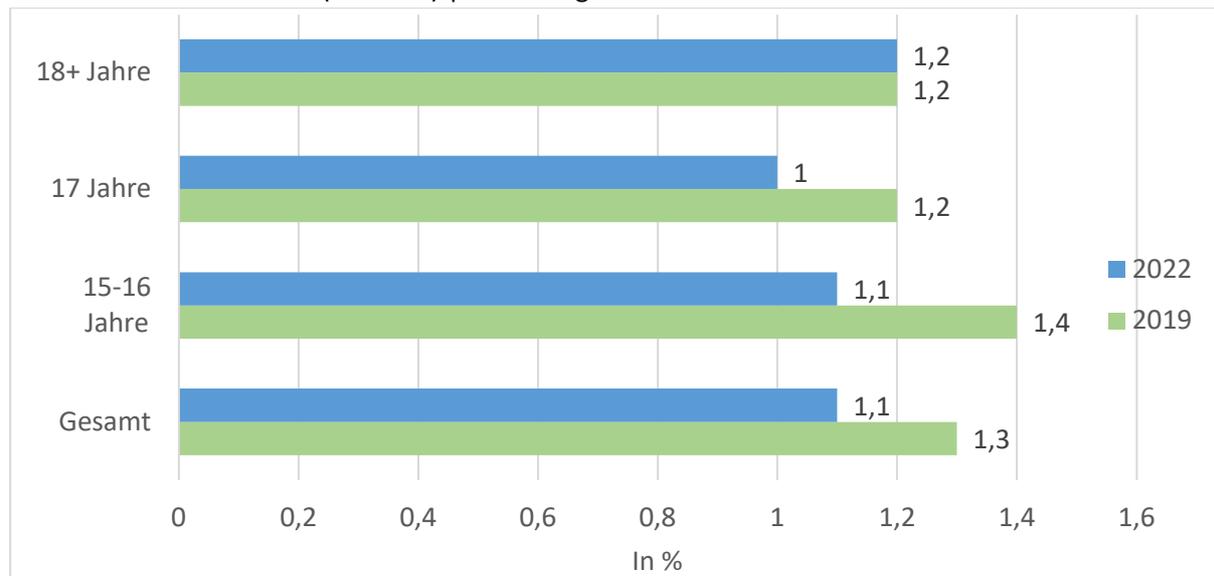


Frage: Zunächst einmal ganz allgemein gefragt: Wie wohl fühlst du dich alles in allem in [Arnsberg]? Bitte benutze eine Skala von +3 bis -3. -3 steht für „ich fühle mich in [Arnsberg] ganz und gar unwohl“, +3 steht für „ich fühle mich in [Arnsberg] sehr wohl“. Mit den Werten dazwischen kannst du abstufen.

So gibt es unter den Schulabgänger:innen in Arnsberg zwei gleich große und eine kleine Gruppe: Jeweils zwei Fünftel fühlen sich wohl (42%) oder eher neutral (41%), und eine kleinere Gruppe von 14% fühlt sich explizit nicht wohl in dieser Stadt.³ Die Gruppe der Zufriedenen hat sich dabei im Zeitraum der letzten vier Jahre von 53% auf 42% reduziert.⁴ Im Altersvergleich entwickelt sich vor allem bei den unter 18Jährigen die Einschätzung des persönlichen „Wohlfühlens in der Heimatstadt“ negativ.

Wohlfühlen in der Heimatstadt

Mittelwerte auf 7er Skala (-3 bis +3) | Trendvergleich nach Alter



Frage: s. vorherige Grafik

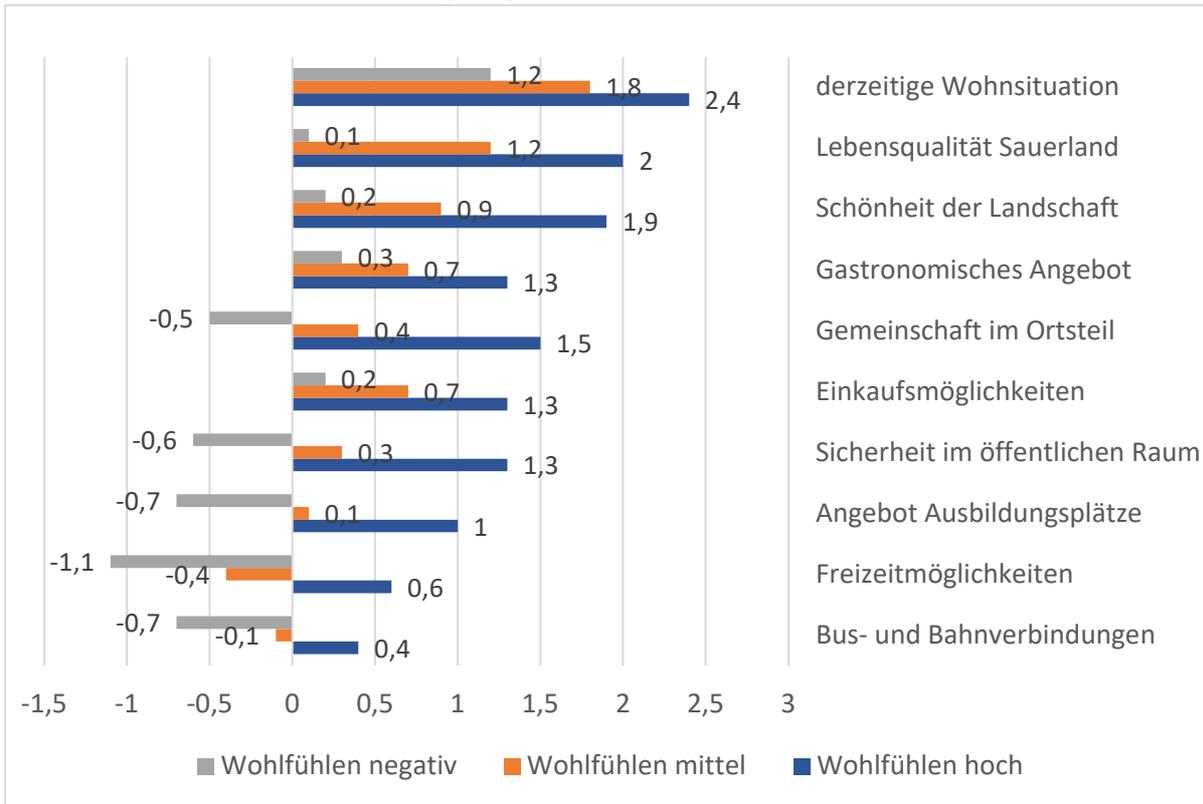
Woraus speist sich diese Globalwertung? Führend in einer positiven Wahrnehmung ist das Lebensumfeld: Die eigene Wohnsituation, die Lebensqualität im Sauerland allgemein und die umgebende Landschaft stellen über den gesamten Befragungszeitraum die Kriterien dar, für die die größte Zufriedenheit ausgedrückt wird. Die Zufriedenheit mit dem Gemeinschaftsleben im unmittelbaren Ortsteil wird im Durchschnitt mäßiger ausgedrückt. Das gilt auch für Infrastrukturangebote in Gastronomie und Einkauf. Das Einkaufsangebot ist dabei der einzige Angebotsbereich, der im Zeitverlauf einen positiven Trend aufweist. Felder, in denen beträchtliche Unzufriedenheit vorliegt, sind die bestehenden Freizeitmöglichkeiten, das Angebot im ÖPNV, das Angebot an Ausbildungsplätzen sowie die empfundene Sicherheit im öffentlichen Raum.

Die Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit mit den einzelnen Lebensbereichen und der Gesamtzufriedenheit sind deutlich. Diejenigen, die sich in Arnsberg alles in allem nicht wohlfühlen, sind in *allen* Aspekten unzufrieden(er). Beim immateriellen Gemeinschaftsleben im Ortsteil, beim Sicherheitsempfinden, in der Wahrnehmung des Ausbildungsstandortes sowie in der Bewertung des ÖPNV und vor allem des Freizeitangebots fallen ihre Einstufungen im Mittelwert sogar negativ aus.

³ 4% äußern sich nicht.

⁴ Die Werte für Nachbarkommunen fallen erheblich positiver aus: Denjenigen Schüler:innen an den Arnsberger Schulen, die aus Nachbarkommunen kommen (z.B. aus Ense, Meschede oder Sundern) wurde die Frage jeweils mit Bezug auf die Heimatstadt gestellt. Anders als für Arnsberg ist hier eine negative Verschiebung von 2019 auf 2022 nicht zu beobachten und die Werte liegen auf einem höheren Niveau. Jeweils 30% der Befragten positionieren sich auf dem Skalenpunkt +3, weitere 26% (2019: 24%) auf dem Skalenpunkt +2.

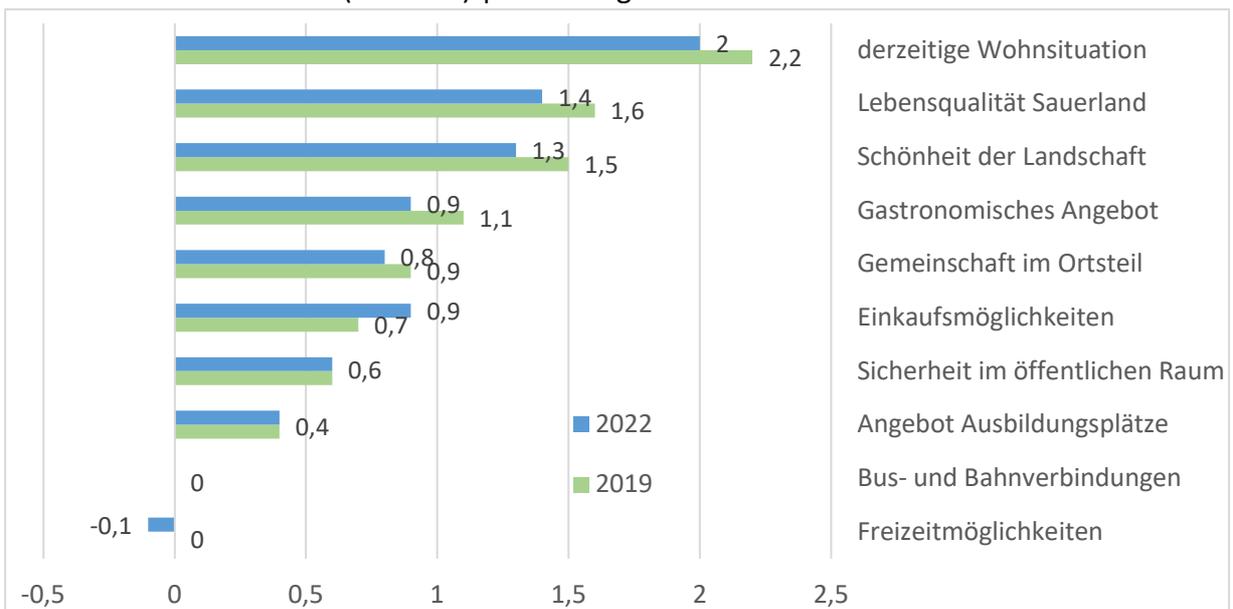
Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen Mittelwerte auf 7er Skala (-3 bis +3) | Vergleich nach Wohlfühlen



Frage: Wie zufrieden bist du mit verschiedenen Lebensbereichen? Hier sind einige aufgelistet. Bitte markiere wieder jeweils auf einer Skala von -3 bis +3, wie zufrieden oder unzufrieden du damit bist.

Erneut zeigt sich auch hier der latent negative Trend in allen Bewertungen:

Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen Mittelwerte auf 7er Skala (-3 bis +3) | Trendvergleich



Frage: s. vorherige Grafik

Vor der Abfrage der verschiedenen Lebensbereiche wurden die Jugendlichen gebeten, in eigenen Worten zu erläutern, welche Stärken und Schwächen sie in ihrer Heimatstadt wahrnehmen. In diesen Antworten tritt in besonderer Weise hervor, dass unter den Jugendlichen *alle* Perspektiven vertreten sind: Die Äußerungen reichen von uneingeschränkt wohlwollend und wertschätzend bis tief frustriert. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten machen hier Angaben. Bei den Stärken stehen Landschaft, Ruhe und (wohltuende) Langsamkeit des Lebens sowie das Sport- und Freizeitangebot hervor. Bei den Schwächen der unzureichende ÖPNV, Unsicherheit im öffentlichen Raum (Bedrohungen und Drogen aber auch Unsauberkeit und Ungepflegtheit) sowie die gesamte Palette von fehlenden Angeboten in Freizeitgestaltung, Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie.

Lebensqualität in Arnsberg

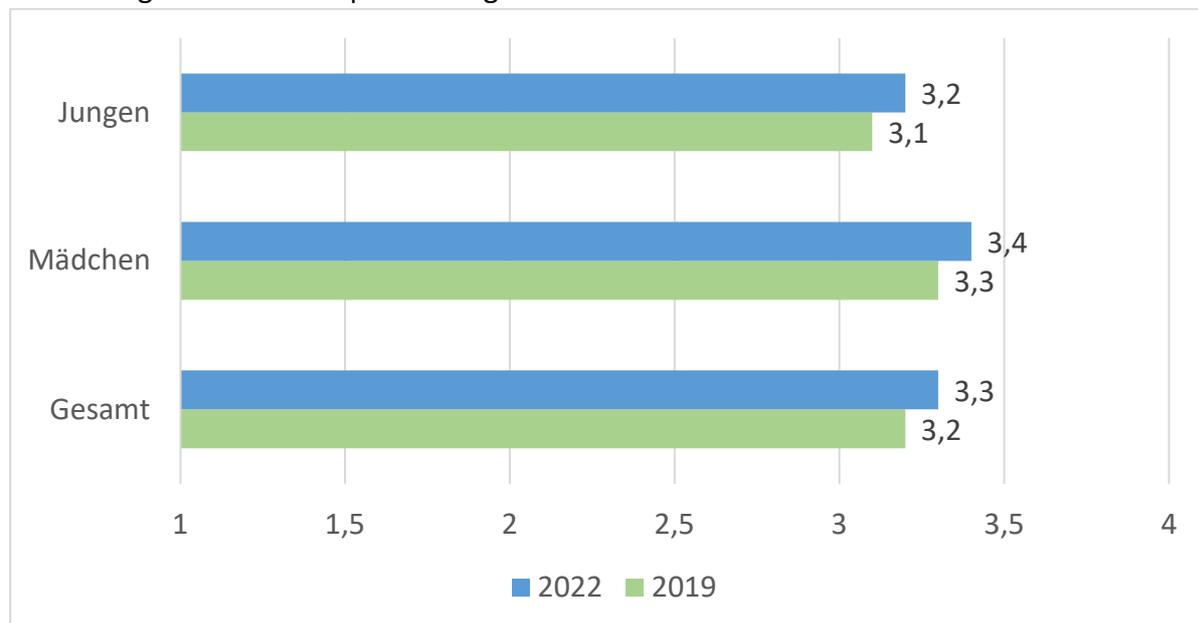
I.2 Was kann ich in Arnsberg tun?

Freizeitgestaltung und Engagementerfahrung

In der Bewertung des bestehenden Freizeitangebots scheiden sich die Geister ebenfalls. Es wird von den einen als besondere Stärke, von den anderen als Schwäche des Standortes wahrgenommen. Daraus ergibt sich plausibel im Durchschnitt über alle eine mittlere Bewertung, ein „befriedigend“ nach Schulnoten. Auch hier im Trendvergleich mit negativer Tendenz, außerdem von den Mädchen immer ein bisschen schlechter bewertet als von den Jungen.

Freizeitmöglichkeiten in Arnsberg

Bewertung in Schulnoten | Trendvergleich nach Geschlecht



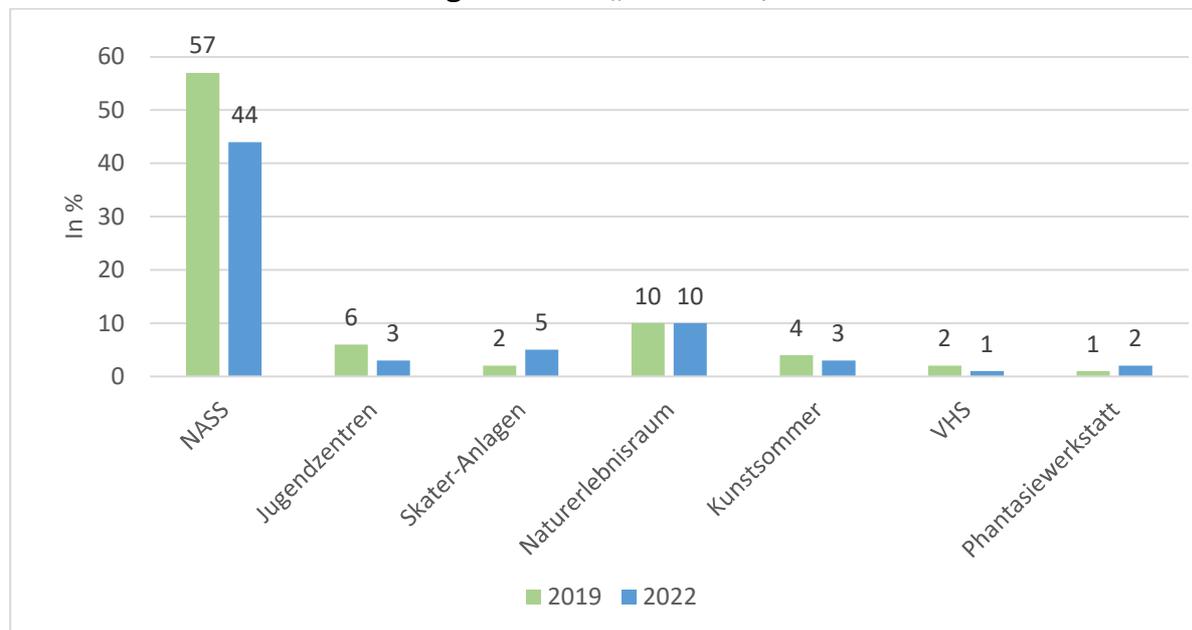
Frage: Welche Note vergibst du dabei für die vorhandenen Möglichkeiten hier in Arnsberg? Ist das Angebot für deine persönlichen Freizeitinteressen in Arnsberg:

Was fehlt? Gibt es eine erkennbare Lücke, die gefüllt werden könnte? Die Mehrheit der Befragten antwortet auf die Frage nach dem, was für die eigenen Freizeitinteressen fehlt, mit „weiß nicht“ (44%). Diese Antwort überwiegt dabei unabhängig von der zuvor vorgenommenen Bewertung. D.h. auch diejenigen, die sich unzufrieden äußern, haben vielfach keine konkrete Vorstellung davon, was das Angebot für sie verbessern könnte. Aus den vielzählig geäußerten Wünschen lassen sich gleichzeitig quantitativ nur begrenzt Handlungsempfehlungen ableiten. Die Vorstellungen streuen sehr breit und erreichen maximal Anteile von 8% („mehr Gastronomie“) bzw. 9% („mehr und vielfältigere Sportangebote“).

Auffällig ist, dass das öffentlich bestehende Freizeitangebot die Befragten nur begrenzt erreicht. Hier spielen auch die Einschränkungen der Corona-Zeit eine Rolle. So ist die Nutzung des NASS im Verlauf der letzten vier Jahre um 13 Prozentpunkte zurückgegangen. Das Schwimmbad stellt gleichzeitig den einzigen öffentlichen Freizeitort dar, der von einem großen Anteil der Jugendlichen genutzt wird. Die Phantasiewerkstatt, der Kunstsommer, Skater-Anlagen und der Naturerlebensraum hingegen erreichen nur zwischen 2 und 10% der Jugendlichen. Die Anteile, die die jeweiligen Angebote gar nicht kennen, sind dabei beträchtlich. 39% kennen den Naturerlebensraum nicht, 62% sind die Angebote des

Kunstsommers kein Begriff und 64% ist die Phantasiewerkstatt unbekannt. Auch die VHS als zusätzlicher Bildungs- und Veranstaltungsanbietern ist jede:r zweiten Schulabgänger:in keine Begriff.

Öffentliche Aktivitäten für Jugendliche: „besuche / nutze ich“



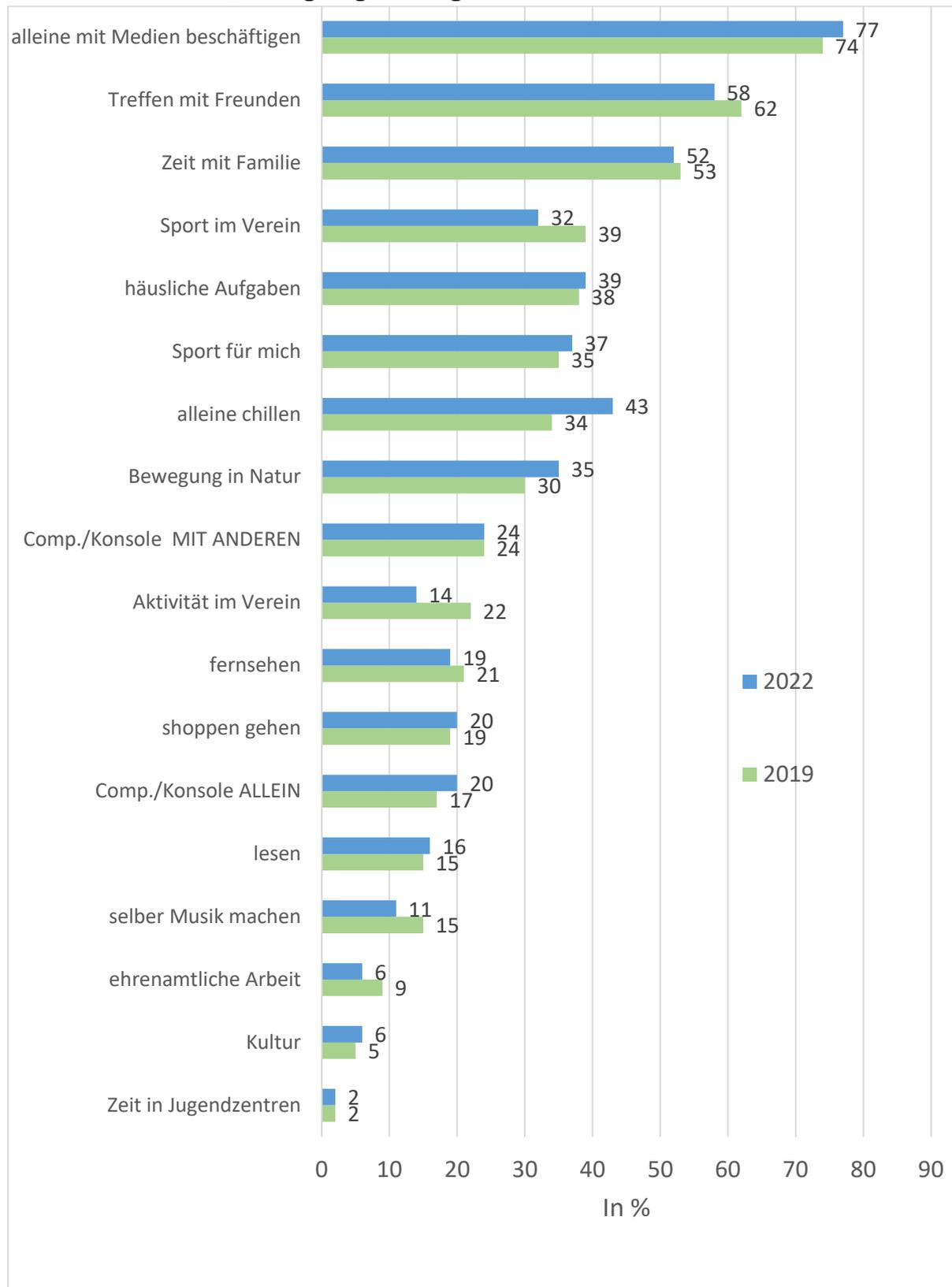
Frage (nur Befragte mit Wohnort Arnsberg): In Arnsberg gibt es verschiedene öffentliche Aktivitäten für Jugendliche. Bitte gib für die folgenden Angebote einmal an, ob du schon davon gehört hast, ob du sie selber nutzt bzw. besuchst oder ob du sie nicht kennst.

Auf der Basis dieser Zahlen wäre zu überlegen, ob und wenn ja, wie die bestehenden öffentlichen Angebote stärker *gezielt* bei den jungen Menschen bekannt gemacht werden können. Immerhin bestehen hier bereits Angebote, die direkt zugänglich wären, und vor dem Hintergrund einer nur mäßigen Zufriedenheit mit den vorhandenen Möglichkeiten den Jugendlichen neue Optionen anbieten würden.

Eine solche aktive Bewerbung vorhandener Angebote bekommt auch deshalb Bedeutung, weil das übliche Freizeitverhalten sehr deutlich einen Rückzug in Mediennutzung und Alleinsein abbildet: „Sich alleine mit Medien beschäftigen“ bleibt über den gesamten Befragungszeitraum die Freizeitbeschäftigung, der die Schulabgänger:innen am häufigsten nachgehen. 77% der Befragten sagen, „das mache ich häufig“. Es folgen das Zusammensein mit Freunden und mit der Familie. Auch diese Reihenfolge besteht über den gesamten Zeitraum, auffällig ist der Abstand, der sich erheblich verbreitert. Lagen 2019 zwischen den Anteilen für die alleinige Mediennutzung (74%) und dem Zusammensein mit Freunden (62%) 12 Prozentpunkte, beträgt dieser Abstand im Jahr eins nach Corona 19 Prozentpunkte. Mediennutzung als Freizeitbeschäftigung ist gestiegen, das Zusammensein mit Freunden gleichzeitig gesunken. Ebenfalls gesunken sind die Anteile derer, die häufig Sport (von 39 auf 32%) oder andere Aktivitäten (von 22 auf 14%) im Verein machen, gestiegen hingegen die Anteile derer, die häufig „alleine chillen“ (von 34 auf 43%).

Als stabil erweisen sich die Familie. Über die gesamte Zeit geben rund die Hälfte der Befragten an, dass sie in ihrer Freizeit häufig Zeit mit der Familie verbringen, knapp 40% sind häufig in die Erledigung häuslicher Pflichten eingebunden.

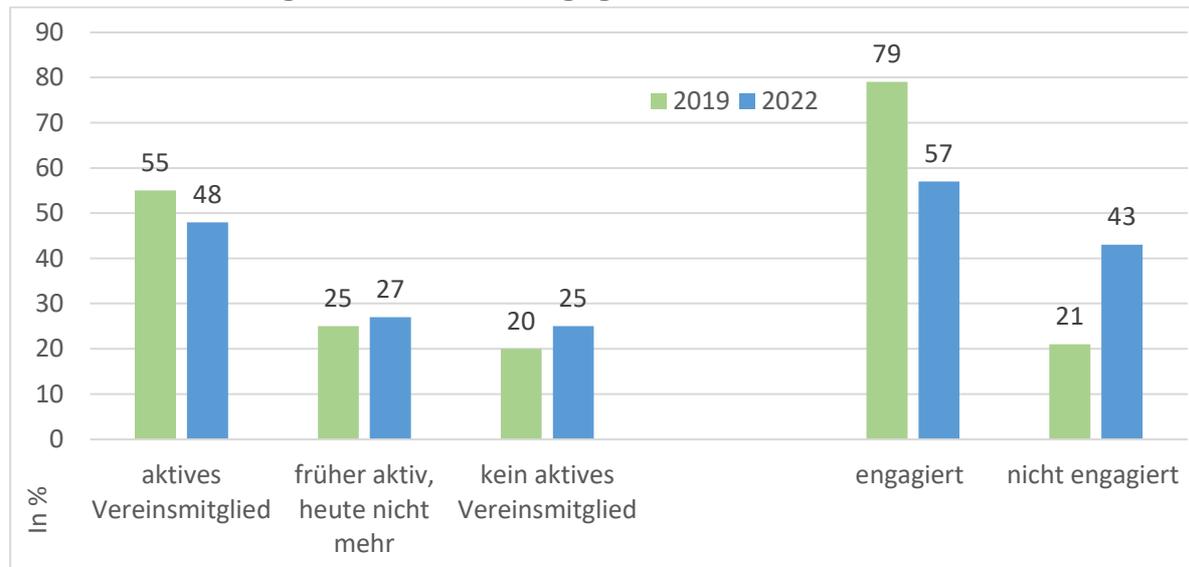
Freizeitaktivitäten „häufig/regelmäßig“



Frage: Wie verbringst du üblicherweise deine Freizeit? Was von dieser Liste machst du häufig, manchmal, selten oder nie?

Eine konsequente Folge des so veränderten Freizeitverhaltens sind Rückgänge in den Vereinsbindungen und im ehrenamtlichen Engagement. Letztere fallen beträchtlich aus. Gaben 2019 insgesamt 79% der Befragten an, in irgendeinem Kontext engagiert zu sein, beträgt dieser Anteil 2022 nur noch 57%. 43% nehmen auf einer langen Liste verschiedenster (niederschwelliger ebenso wie intensiverer) Engagementformen und Verantwortungsrollen keinerlei Markierung vor. Besonders deutlich zeigt sich der Rückgang in den verschiedenen Verantwortungsrollen, die man im ehrenamtlichen Engagement übernehmen kann und die für das Funktionieren von Ehrenamt so bedeutend sind. Hier hat tatsächlich ein erheblicher Aderlass stattgefunden.

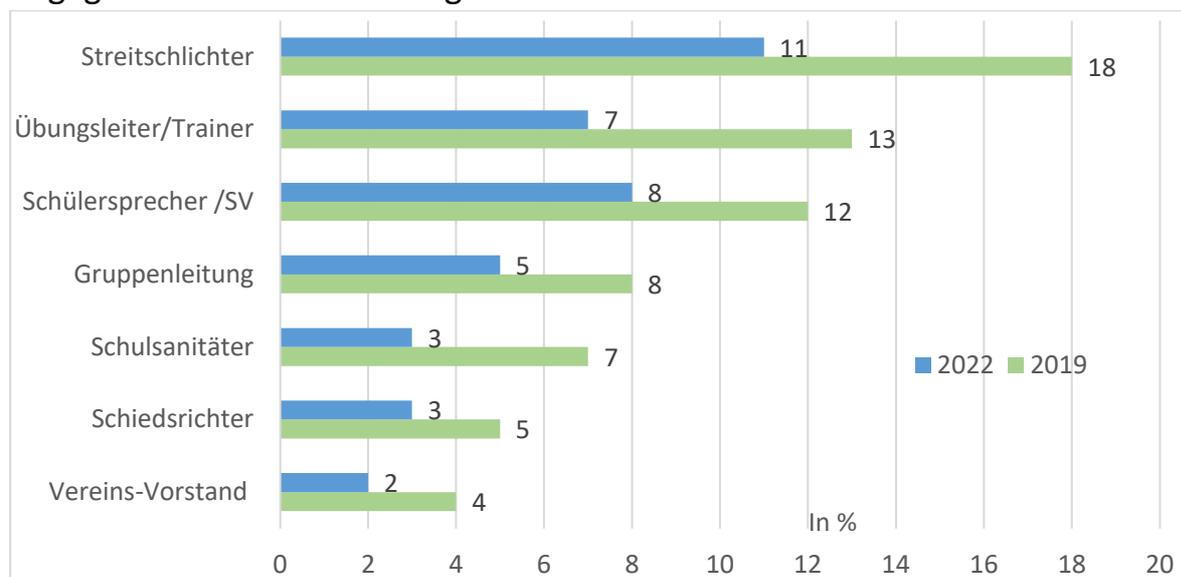
Aktive Vereinsmitgliedschaft und Engagement



Frage 1: (alle Befragten; Bezug jeweils Wohnort): Bist du aktives Mitglied in einem oder mehreren Verein(en) in [Arnsberg] bzw. in [Arnsberger] Ortsteilen? Wenn ja, in welchen?

Frage 2: Hier auf der Liste sind verschiedene Engagements, Aufgaben und Projekte aufgelistet, in denen man als junger Mensch für sich und für andere aktiv sein kann. Trifft davon etwas für dich zu? [Hier: Gegenüberstellung der Anteile von Nennung (eine oder mehrere; 57%) und keine Nennung (43%)]

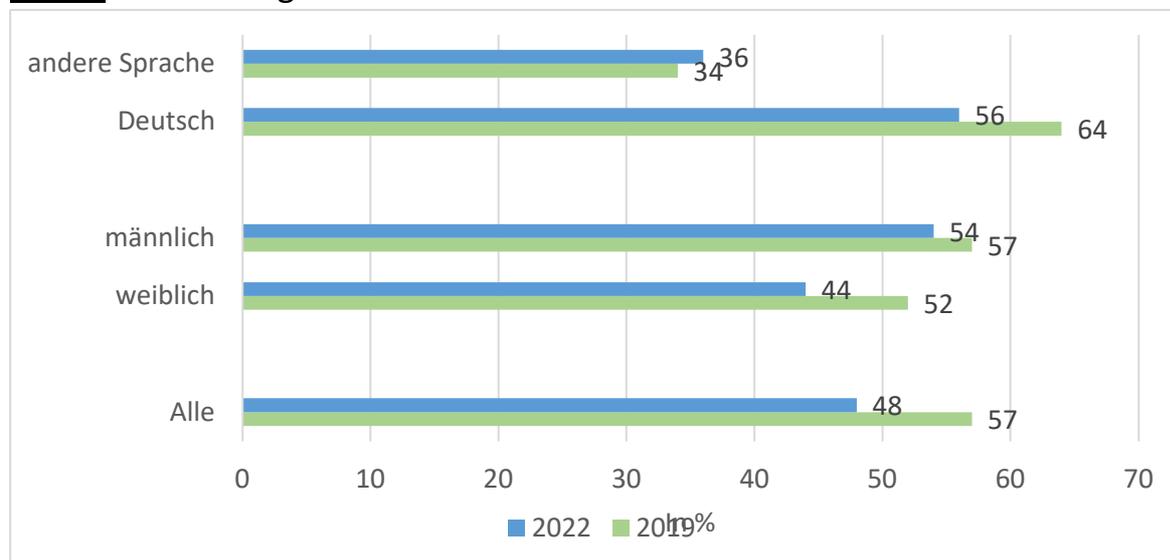
Engagement - Verantwortungsrollen



Frage: s. vorherige Grafik; Frage 2.

Die soziodemographischen Unterschiede in der Vereinsbindung bleiben gleichzeitig bestehen und verstärken sich weiter. Unverändert sind deutlich mehr Jugendliche mit Deutsch als Muttersprache in Vereinen gebunden als Jugendliche mit Migrationshintergrund. Außerdem bleibt die Vereinslandschaft für männliche Jugendliche attraktiver als für weibliche.

Aktive Vereinsmitgliedschaft

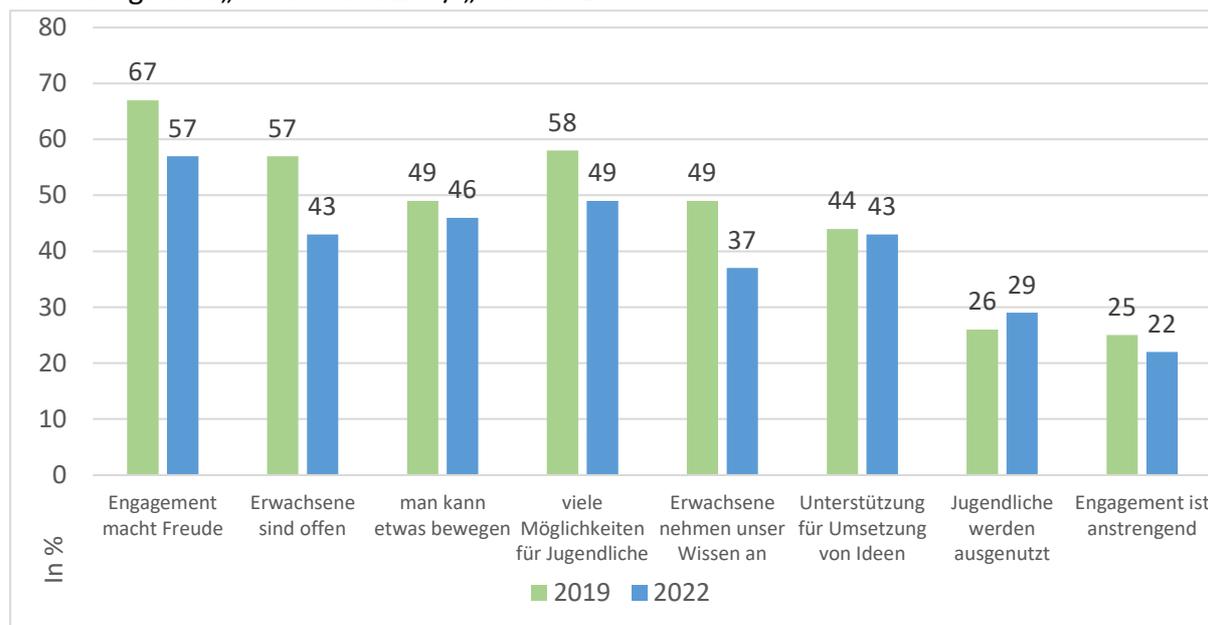


Frage: Bist du aktives Mitglied in einem oder mehreren Verein(en) in [Arnsberg] bzw. in [Arnsberger] Ortsteilen? Wenn ja, in welchen?

Auch die Erfahrungen im Rahmen von ehrenamtlichem Tun fügen sich in den negativen Trend ein. Die Zustimmungswerte sinken in beinahe allen Merkmalen, vor allem die Offenheit und Resonanz von Erwachsenen wird reduziert erlebt.

Erfahrungen im Engagement

Trendvergleich: „stimme voll zu“ / „stimme zu“



Frage: (Nur Befragte, die sich auch außerschulisch engagieren) Welche Erfahrungen machst du in deinem Engagement? Bitte lies die folgenden Aussagen durch und gib jeweils an, ob du voll zustimmst, eher zustimmst, eher nicht zustimmst oder gar nicht zustimmst.

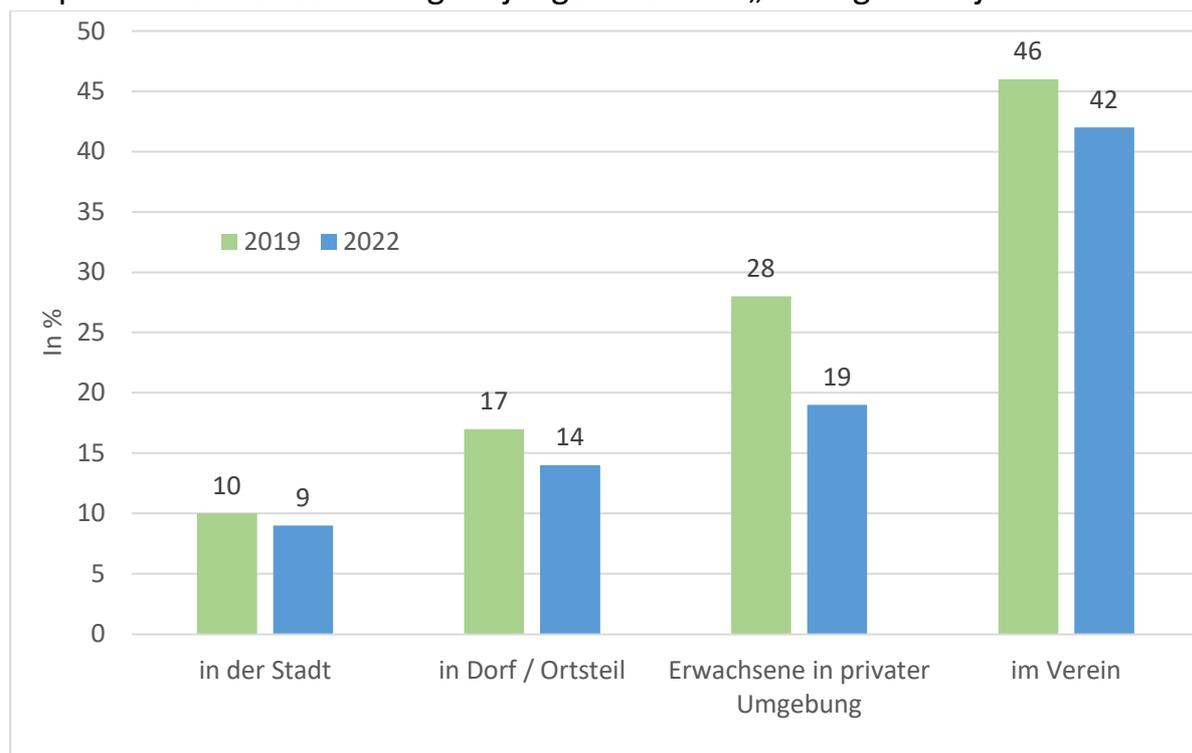
Lebensqualität in Arnsberg

I.3 Wo gehöre ich hin?

Vereine bleiben aber wesentliche Zugehörigkeitsanker, auch und besonders weil die jungen Menschen hier in besonderer Weise Wertschätzung wahrnehmen. Dass sie in Vereinen als junger Mensch ernst genommen werden, erleben 42% der Befragten durchgehend so, weitere 42% sagen „eher ja“. Im Vergleich der vier abgefragten Bezüge von Wertschätzung (durch Erwachsene in privater Umgebung, in Vereinen, im eigenen Ortsteil und in der Stadt gesamt) ist das über den gesamten Untersuchungszeitraum der führende Wert. Er ist zwischen 2019 und 2022 auch nur leicht, um vier Prozentpunkte, zurückgegangen. Auffällig negativ ist hingegen die Entwicklung im Hinblick auf die Erwachsenen insgesamt, die außerhalb der Familie das private Umfeld prägen. Hier fühlen sich nur noch knapp ein Fünftel (19%) der Arnsberger Schulabgänger:innen durchgehend ernst genommen. Vor vier Jahren betrug der Wert noch 28%.

Konstant niedrig ist die Wahrnehmung ausgeprägt, dass Jugendliche in der Stadt Arnsberg *insgesamt* wertgeschätzt werden (9%). Nur wenig höher liegen die Werte, wenn sie sich nicht auf die Gesamtstadt, sondern auf den jeweiligen Ortsteil beziehen (14%).

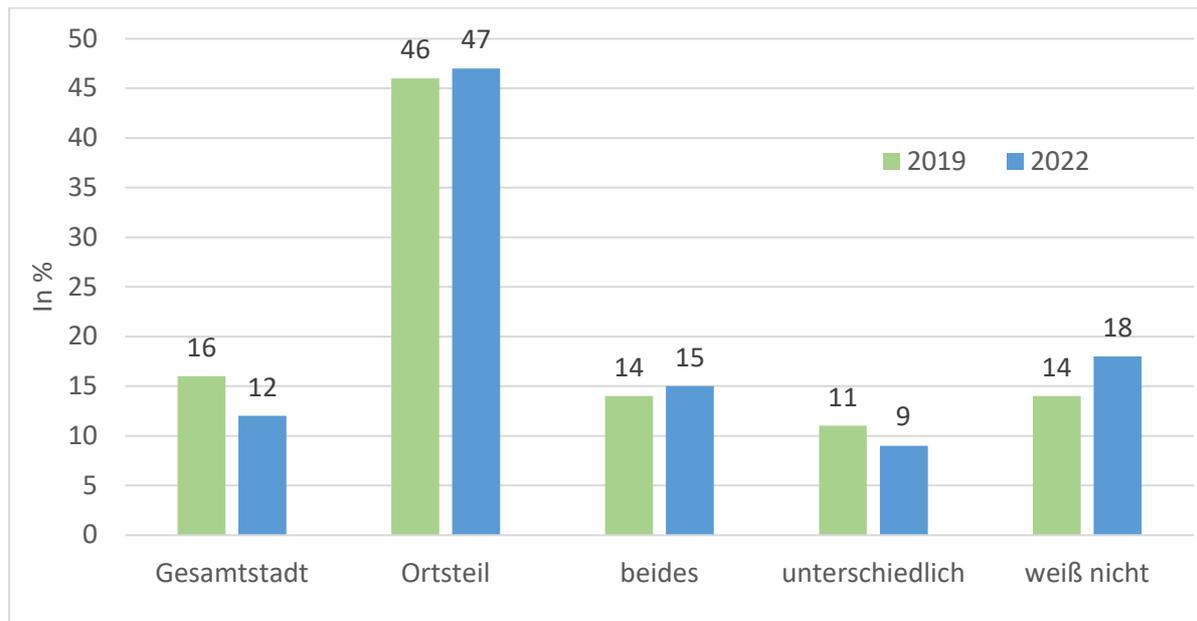
Empfundene Wertschätzung als junger Mensch: „durchgehend ja“



Frage: Fühlst du dich als junger Mensch ernst genommen und wertgeschätzt? [Abfrage von 4 Bezügen über eine 4er Skala (durchgehend ja, eher ja, eher nicht, durchgehend nicht)]

Der Ortsteil ist dabei aber konstant die wichtigste kleinräumige Identitätsebene der jungen Menschen. Knapp die Hälfte von ihnen (47%) fühlt sich in erster Linie als Angehöriger dieses Bezugsrahmens. Als „Arnsberger:in“ im Sinne der Gesamtstadt verstehen sich 12%, ein deutlich kleinerer Anteil, der sich im Verlauf der letzten Jahre auch abnehmend entwickelt hat.

Identität



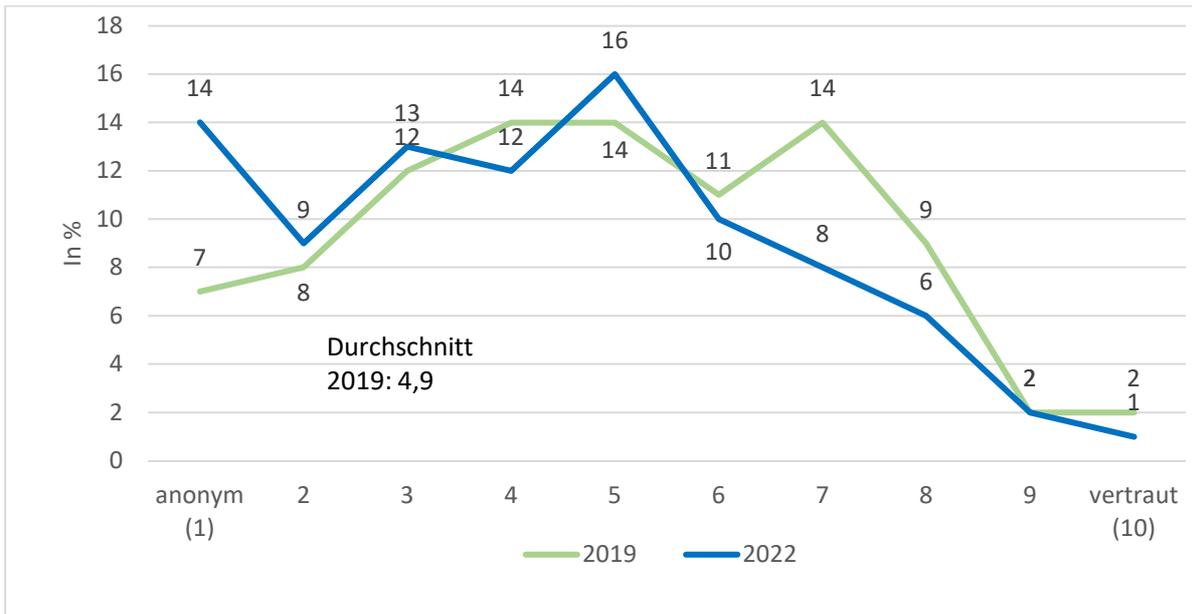
Frage: Was würdest du sagen: Fühlst du dich in erster Linie als [Arnsberger] im Sinne der gesamten Stadt oder fühlst du dich in erster Linie als Angehöriger deines Ortsteils?

Idealtypisch gilt ein niedriges Maß an Anonymität als Qualitätsmerkmal kleinstädtischer Lebensumfelder im Kontrast zu Großstädten.⁵ Die negative Kehrseite stellt eine potentiell höhere Sozialkontrolle dar, die sich aus dem „Jeder kennt Jeden“ ergeben kann. Beide Phänomene wurden den Jugendlichen zur Bewertung vorgelegt. Als Ergebnis lässt sich festhalten: Der Anteil, der das Verhältnis zu den Mitbürgern und Mitbürgerinnen als vertraut wahrnimmt, ist kleiner als der Anteil derer, die sich eher anonym fühlen. Folgerichtig liegt der Anteil derer, die das kleinstädtische Umfeld als kontrollierend und einengend empfinden, niedriger als der Anteil derer, die sich dadurch nicht eingeschränkt fühlen. Gensondert hinzuweisen ist jedoch auf zwei Details:

1. Das Empfinden von Anonymität hat im Befragungszeitraum zugenommen. Befanden sich 2019 noch mehr als ein Viertel (27%) der Befragten auf der Skalenseite „vertraut“, so reduziert sich dieser Anteil nunmehr auf 17%. Der Anteil derer, die kategorisch sagen, das Verhältnis zu meinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen hier in Arnsberg ist „anonym“ (Skalenpunkt 1) verdoppelt sich gleichzeitig von 7 auf 14%.
2. Die Empfindung von Sozialkontrolle ist *in der Gesamtheit* über die Jahre stabil bei etwa einem Drittel gegeben. Allerdings unterscheiden sich hier die Jugendlichen nach Geschlecht und Migrationshintergrund deutlich. Schulabgänger mit einer anderen Familiensprache als Deutsch stimmen zu 43% der Aussage zu, dass die Kleinstadt einen Konformitätsdruck auf sie ausübt. Schulabgänger mit Deutsch als Familiensprache teilen diese Empfindung nur zu 28%. Unter den Jungen fühlt sich ein Viertel in der individuellen Lebensweise eingengt, die Mädchen drücken diese Wahrnehmung hingegen zu 42% (2019: 38%) aus.

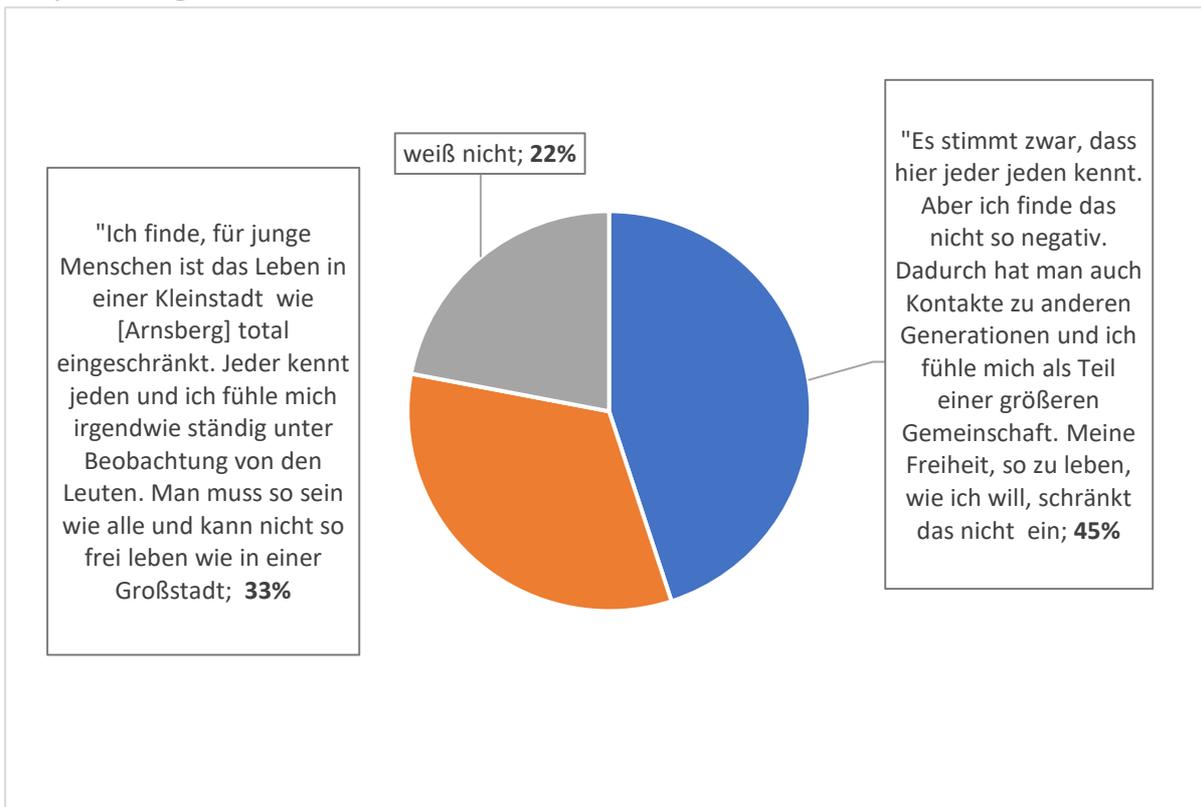
⁵ Vgl. z.B. <https://www.zukunftsinstitut.de/zukunft-des-landes/>

Anonymität oder Vertrautheit zu Mitbürger:innen



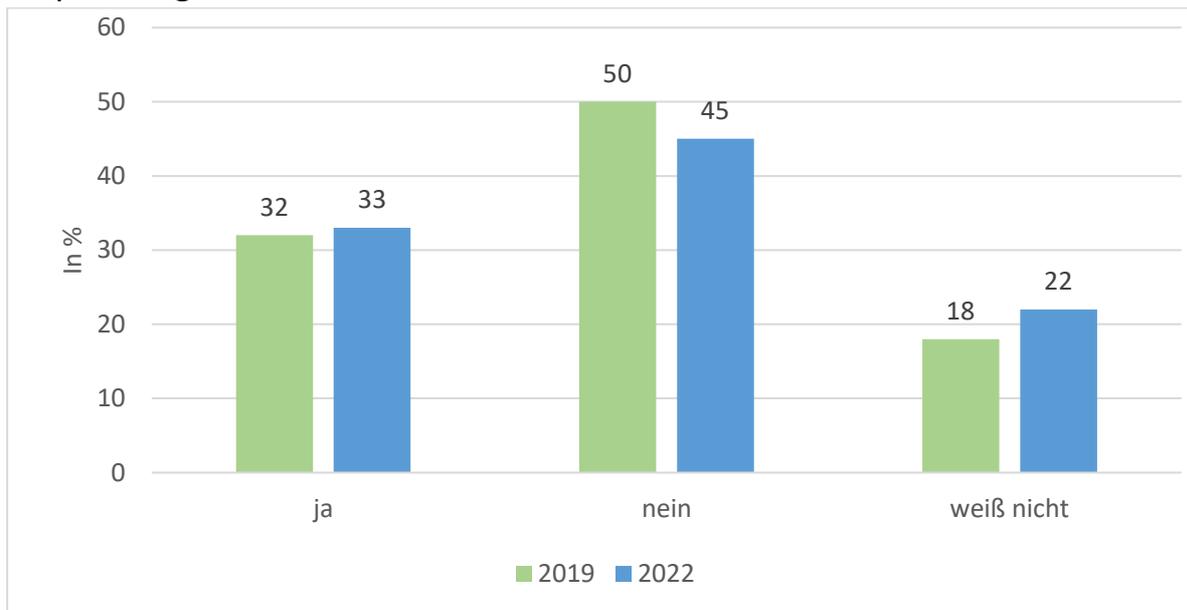
Frage: Wie würdest du das Verhältnis zu deinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen in [Arnsberg] insgesamt beschreiben: [10stufige Skala von 1 „anonym“ bis 10 „vertraut“]

Empfindung von Sozialkontrolle



Frage: Hier unterhalten sich zwei Jugendliche darüber, wie sie ihr Leben in [Arnsberg] wahrnehmen. Welche Meinung entspricht am ehesten deiner eigenen Erfahrung?

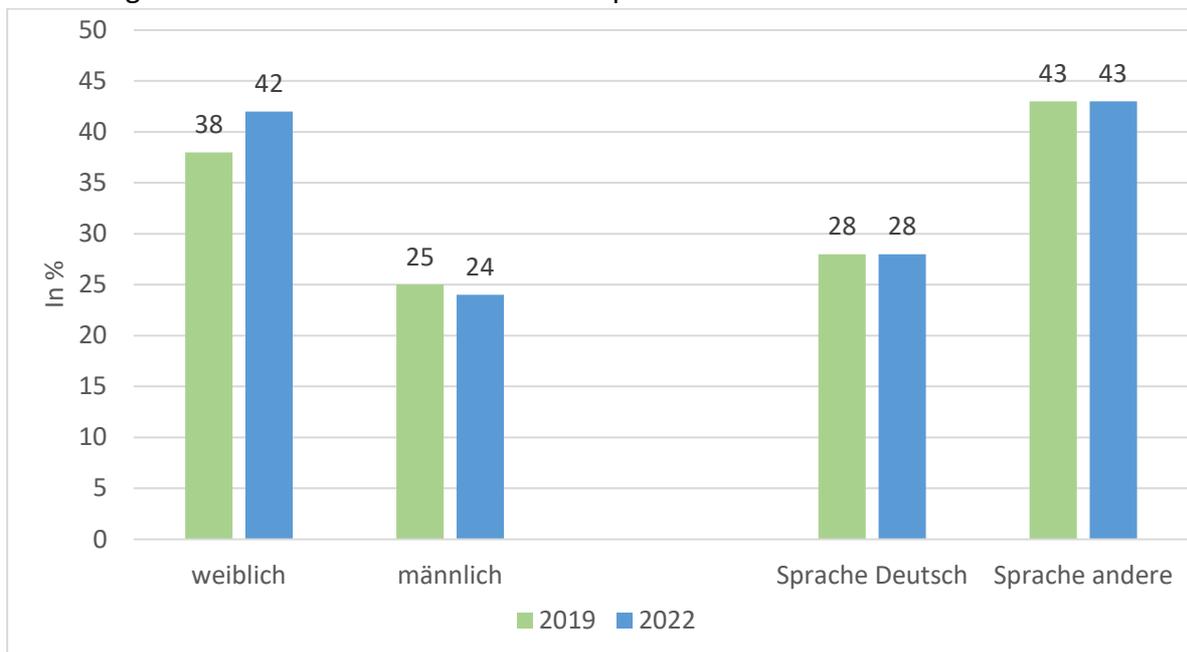
Empfindung von kleinstädtischer Sozialkontrolle



Frage: s. vorherige Grafik

„Sozialkontrolle als Einschränkung“

Trendvergleich nach Geschlecht und Familiensprache



Frage: s. vorherige Grafik

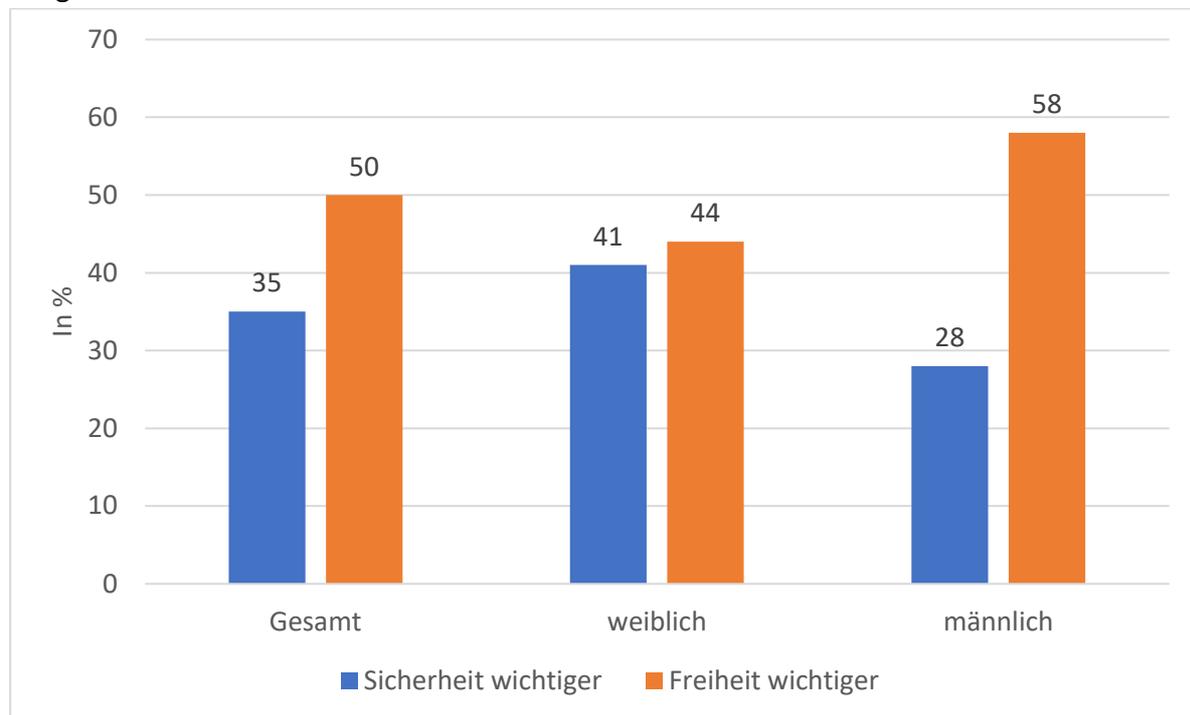
II. Werte und Ziele im Leben

II.1 Was ist mir wichtig?

Wenn sie direkt nach einer Entscheidung gefragt werden, werten die Schulabgänger:innen „Freiheit“ wichtiger für ihr Leben als „Sicherheit“. Jede:r Zweite sagt, „Freiheit ist mir wichtiger“ und diese Größenordnung ändert sich über den Zeitraum der Befragung nicht. Genauso stabil bleibt aber auch der Unterschied, mit dem sich Mädchen und Jungen positionieren. Die Mädchen teilen sich in zwei ähnlich große Gruppen. 41% ist Sicherheit im Leben wichtiger, 44% Freiheit. Bei den Jungen sind die Sicherheitsorientierten mit 28% in der Minderheit, mehr als doppelt so viele entscheiden sich für „Freiheit“.

Sicherheit oder Freiheit?

Vergleich nach Geschlecht



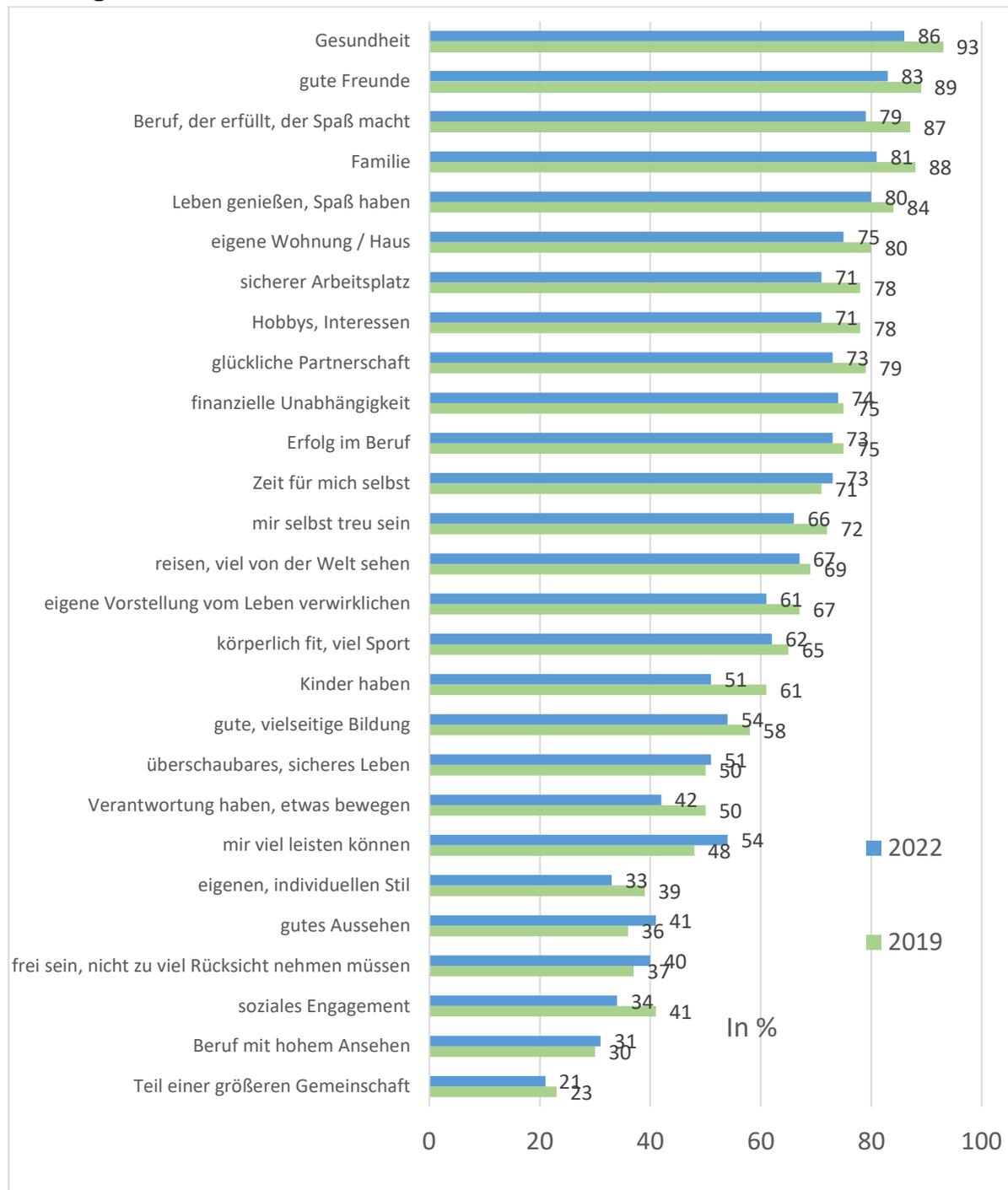
Frage: Was ist dir persönlich wichtiger? Sicherheit oder Freiheit?

Schaut man genauer hin, zeigen sich unterhalb dieser *grundsätzlichen* Freiheitsorientierung gleichzeitig viele sicherheitsbezogene Werte und Ziele.

„Familie“, „glückliche Partnerschaft“ und ein „sicherer Arbeitsplatz“ zählen dazu. Zwischen 71 und 81% der Jugendlichen sagen, „das ist mir in meinem Leben besonders wichtig“. Jede:r Zweite wünscht sich auch ganz generell „ein überschaubares, sicheres Leben“ und bei drei Viertel rangiert zudem die Bedeutung von einem eigenen Haus und finanzieller Unabhängigkeit ganz oben auf der Liste der Dinge, die im Leben Bedeutung haben.

Weniger wichtig ist es den Schulabgänger:innen, sich im Leben sozial zu engagieren (34%), einen individuellen Stil auszuprägen (33%), einen Beruf mit hohem Ansehen auszuüben (31%) oder Teil einer größeren Gemeinschaft (Dorf, Verein o.Ä.) zu sein (21%).

Wichtig im Leben:



Frage: Im Leben können Einem ganz verschiedene Dinge wichtig sein. Bitte lies dir diese Liste einmal durch und markiere dann alles, was dir persönlich in deinem Leben sehr wichtig ist.

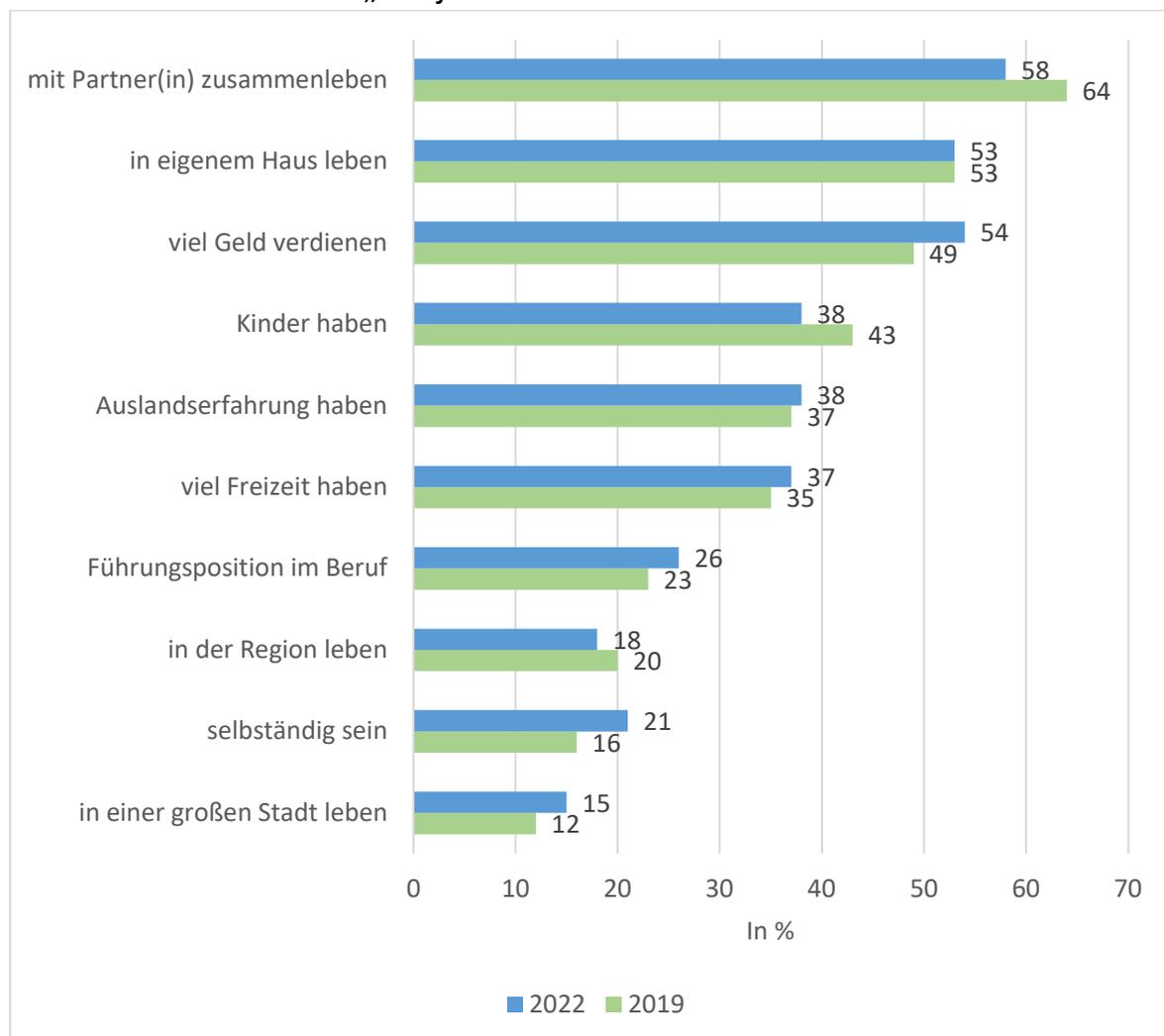
Im Vergleich zwischen 2019 und 2022 gehen die Anteile für die verschiedenen wichtigen Lebensinhalte fast überall etwas zurück. So sind es nicht mehr 61% sondern nur noch 51% für ihr Leben wichtig, Kinder zu haben. Nicht mehr 50% sondern nur noch 42% möchten im Leben „Verantwortung haben, etwas bewegen können“. Und auch soziales Engagement verliert als Bestandteil der eigenen Lebenswerte an Zustimmung. In der Zustimmung gestiegen sind nur einige wenige Aspekte, die allesamt eine kommerzielle und/oder stärker ich-bezogene Orientierung ausdrücken: „gutes Aussehen“, „mir viel leisten können“ und „frei sein, nicht so viel Rücksicht nehmen müssen“.

Werte und Ziele im Leben

II.2 Wo will ich in 10 Jahren sein?

Lenkt man den Blick auf die Zukunft, bestätigen sich sowohl die sicherheits- als auch die kommerziellen Orientierungen. Das Leben in einer festen Partnerschaft bleibt für die Mehrheit der Arnsberger Jugendlichen das Ideal. Kinder zu haben gehört hingegen für immer weniger zum angestrebten Modell. Nur noch 38% (2018: 43%) möchten das in einer Perspektive von 10-15 Jahren „auf jeden Fall“. In einem eigenen Haus zu leben und viel Geld zu verdienen ist wichtiger, hier stimmen mehr als die Hälfte der Befragten zu. Ambitionen auf eine Führungsposition im Beruf oder auf berufliche Selbständigkeit haben zwischen einem Viertel und einem Fünftel der Schulabgänger:innen, und beide Anteile sind im Vergleich der 5 Jahre leicht gestiegen. Ein stabiles Drittel wünscht sich „auf jeden Fall“ viel Freizeit (37%).

In 10-15 Jahren will ich „auf jeden Fall“:



Frage: Wenn du dir dein Leben in 10 bis 15 Jahren vorstellst: welche der folgenden Aspekte würdest du dir dann wünschen?

Ähnlich groß ist auch der Anteil derer, die im Alter von 30-35 Jahren Auslandserfahrung gesammelt haben wollen (38%). Diesen Wunsch drücken die Mädchen dabei deutlicher aus (41%) als die Jungen. Auch im Hinblick auf die Vorstellung, wo man als junge:r Erwachsene:r leben möchte, unterscheiden

sich die Geschlechter in ähnlicher Weise. „Auf jeden Fall in einer großen Stadt“ sagen 19% der Mädchen aber nur 12% der Jungen. „Auf jeden Fall in der Region“ wünschen hingegen 23% der Jungen aber nur 13% der Mädchen. Die größere Weltoffenheit und Orientierung nach außen, die die Mädchen hier zeigen, durchziehen das Datenbild durchgängig. Die Jungen sind stärker in die Vereinsstrukturen eingebunden, sie sind verwurzelter und sehen in ihrer Herkunftsregion größere berufliche Chancen und eine tragfähige dauerhafte Perspektive.

So sind es vor allem die Mädchen, die sich im Anschluss an ihre Schulzeit für Studium oder Ausbildung einen Weggang aus Arnsberg wünschen oder vorstellen können.

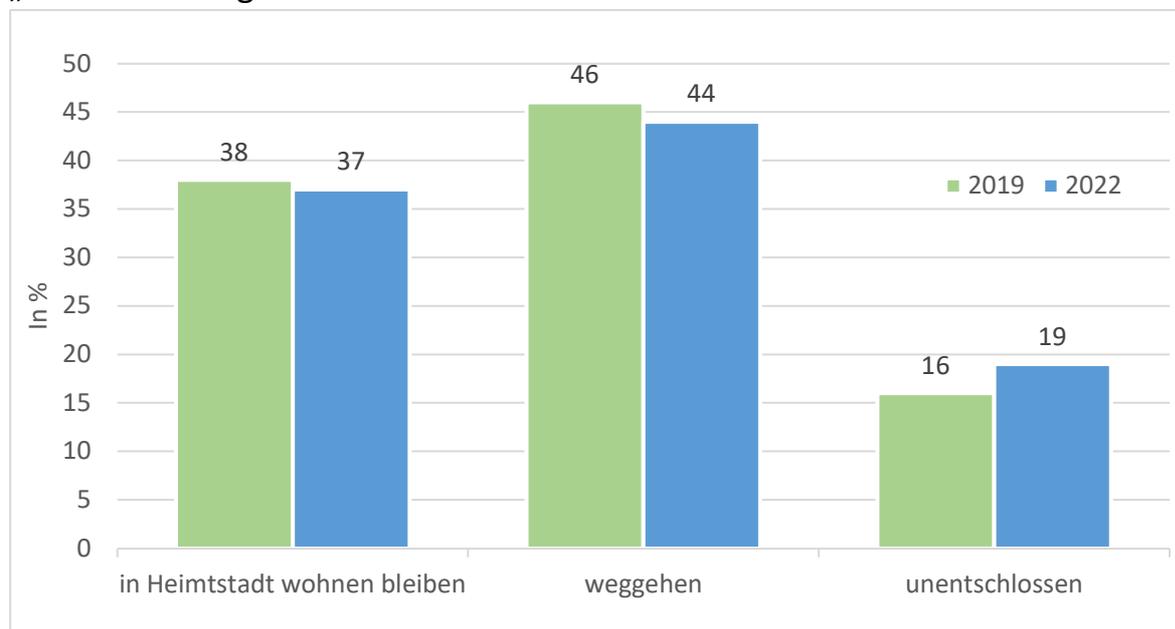
Werte und Ziele im Leben

II.3 Will ich bleiben oder gehen?

Die jugendlichen Schulabgänger:innen wurden gefragt, was sie für die Phase von Ausbildung oder Studium „am liebsten“ machen würden: gehen oder bleiben? Diese Frage hatten zunächst keinen Bezug zu eventuellen konkreten Plänen sondern bezog sich rein auf das „Wünschen und Wollen“.

Das Meinungsbild der Schulabgänger:innen in dieser Frage bleibt über den gesamten Zeitraum praktisch unverändert. Eine relative Mehrheit von etwas über 40% (2022: 44%) möchte am liebsten gehen, ein kleinerer Anteil von einem guten Drittel möchte eindeutig bleiben (2022: 37%) und etwa jede:r Fünfte (19%) schwankt zwischen diesen beiden Wegen. Sie machen entweder mehr als eine Nennung und markieren sowohl „bleiben“ als auch „gehen“ oder sagen „weiß nicht“.⁶

„Für Ausbildung oder Studium würde ich am liebsten“:



Frage: Würdest du für die Phase der Ausbildung oder des Studiums am liebsten in [Arnsberg] wohnen bleiben oder von [Arnsberg] weggehen?

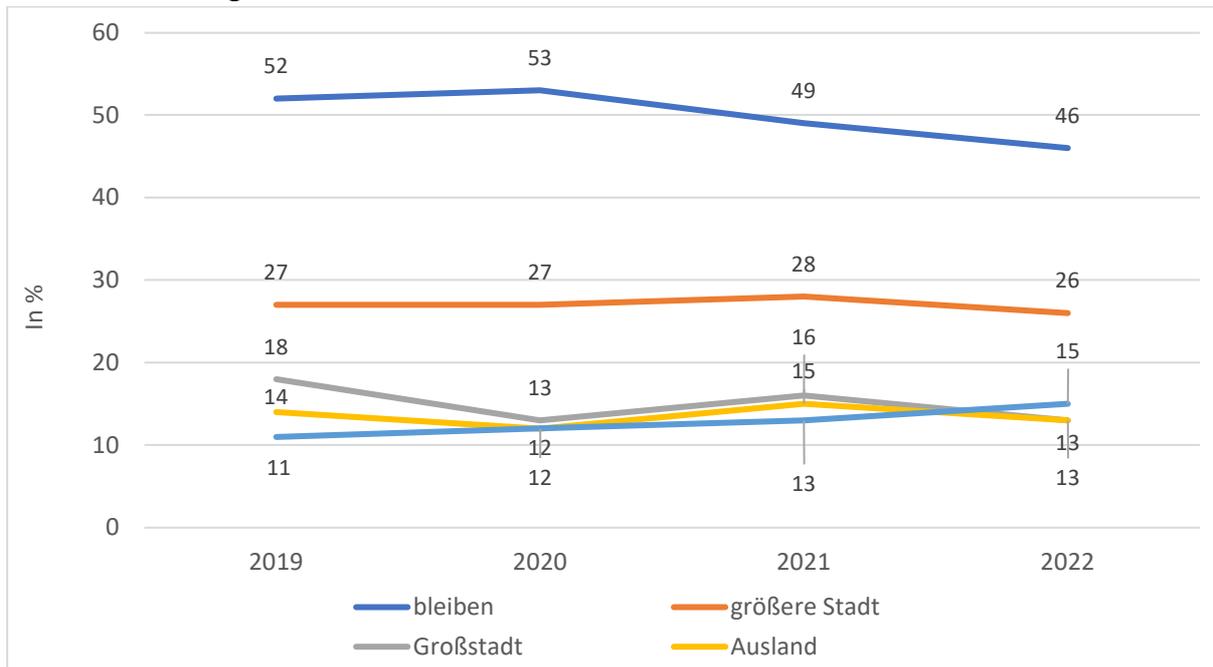
Die Positionierung der Mädchen und Jungen unterscheidet sich durchgehend. Für die Jungen ist das „Bleiben“ immer die mehrheitlich gewählte Option: Zwischen 53 und 46% stimmen zu. Das Weggehen in eine größere Stadt (26-28%), in eine richtige Großstadt (12-16%) oder ins Ausland (13-16%) folgen mit weitem Abstand der Zustimmung.

Anders bei den Mädchen: In Arnsberg zu bleiben oder in eine größere Stadt zu ziehen sind annähernd gleichberechtigte Optionen. In einer Größenordnung von jeweils um die 40% werden diese Wünsche geäußert. Deutlich häufiger als die Jungen machen sie mehrfache Angaben, können sich also beides vorstellen. Und zusätzlich geben mehr Mädchen als Jungen an, dass auch der Wegzug in eine richtige Großstadt wie etwa Berlin oder der Gang ins Ausland ihrem Wunsch entsprechen würde.

⁶ Die Grafik auf dieser Seite weist die eindeutigen Positionen aus, die sich entsprechend auf 100% summieren. Widersprüchliche Angaben (= Mehrfachnennung von „bleiben“ oder „gehen“) wurden mit den Anteilen „weiß nicht“ zu „unentschlossen“ zusammengefasst. Die Grafiken auf der folgenden Seite weisen hingegen alle Nennungen aus, so dass die Summe der Anteile mehr als 100% ergibt.

Bleibeabsicht Jungen

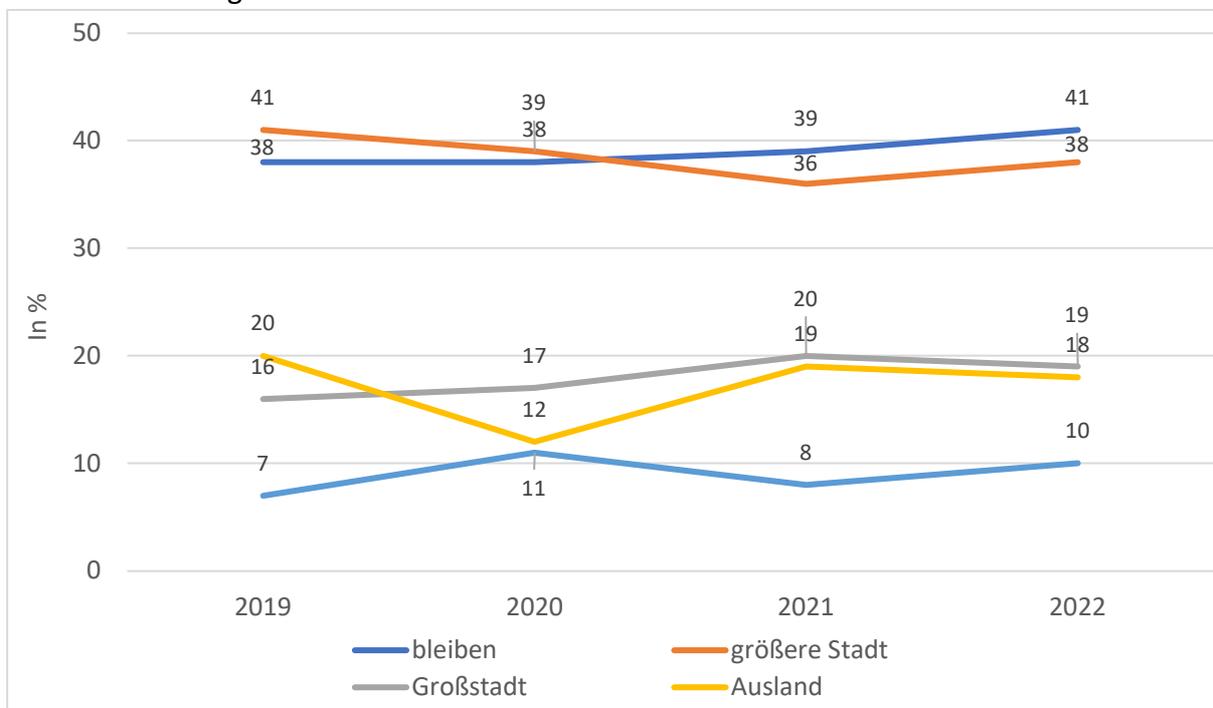
Trendentwicklung



Frage: s. vorherige Grafik

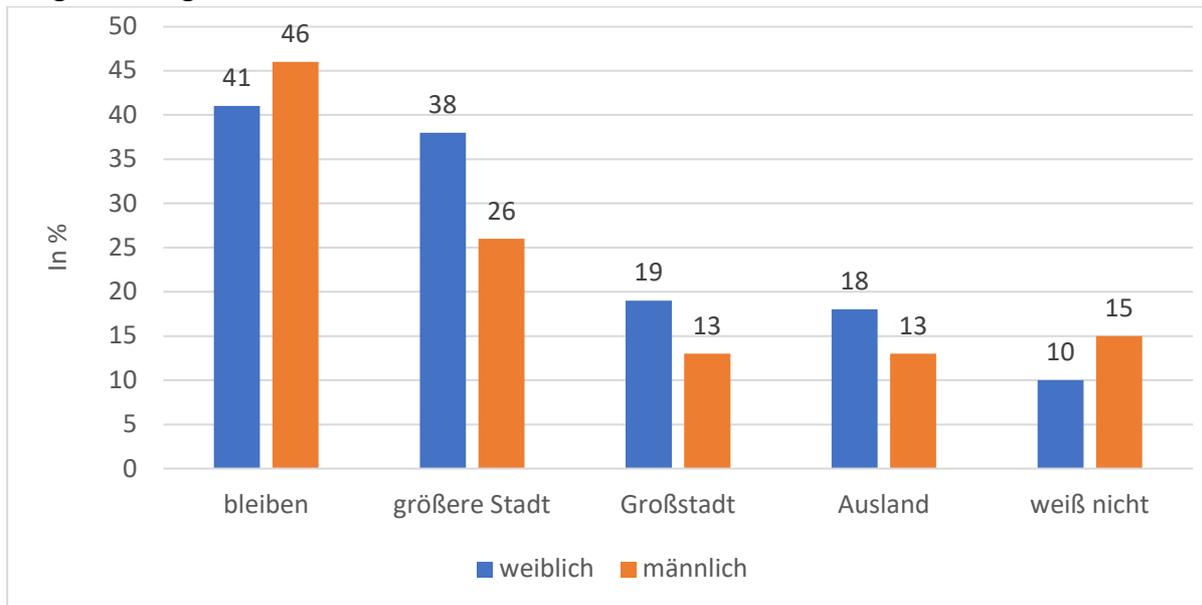
Bleibeabsicht Mädchen

Trendentwicklung



Frage: s. vorherige Grafik

„Für Ausbildung oder Studium würde ich am liebsten“: Vergleich Jungen und Mädchen



Frage: s. vorherige Grafik

Natürlich gilt: Wer sich am Standort wohlfühlt, wer positive Engagementerfahrungen macht und die kleinstädtische Umgebung nicht als einengende Sozialkontrolle erlebt, neigt eher dazu, bleiben zu wollen. Es liegt dabei aber keine einfache „Wenn-Dann“-Beziehung vor. Die persönliche Präferenz, bleiben oder gehen zu wollen, speist sich vielmehr aus einer Mischung von äußeren und inneren Faktoren. Das bedeutet somit, dass auch Hochzufriedene die Heimatstadt verlassen (wollen) und Tiefzufriedene bleiben (wollen).

Außerdem ist das „individuelle Wünschen und Wollen“ nicht immer deckungsgleich mit dem, was die Einzelnen tatsächlich in Angriff nehmen oder was sich tatsächlich verwirklichen lässt. So wünschen sich zwar insgesamt 16%, für Ausbildung und Studium ins Ausland zu gehen. Konkrete Pläne dazu hegen jedoch nur 1%.⁷

In ihrer Stabilität über die 5jährige Laufzeit liefern die Datenreihen drei zentrale Erkenntnisse:

1. Unter den jungen Menschen am Übergang von der Schule zum Beruf stehen die Orientierungen auf „in Arnsberg bleiben wollen“ und „gehen wollen“ in ähnlichen Größenordnungen gleichberechtigt nebeneinander. Von einer dominierenden Tendenz zum Wegzug kann nicht die Rede sein.
2. Bildungswanderung wird in der Regionalentwicklung üblicherweise im Kontext eines Studiums diskutiert. Der Wunsch nach einem Weggang aus der Heimatstadt ist aber nicht auf die Schüler:innen der Arnsberger Gymnasien oder Berufskollegs begrenzt. Auch die Absolvent:innen von Schulen ohne gymnasiale Oberstufe drücken in beträchtlichen Anteilen die Präferenz aus, für die Zeit der Ausbildung in eine größere Stadt oder ins Ausland zu gehen.
3. Der Wunsch nach einem Weggang ist unter Mädchen quantitativ deutlich stärker vorhanden als unter Jungen.

⁷ Vgl. unten S. 29 zu den konkreten Plänen für die Zeit nach der Schule.

Werte und Ziele im Leben

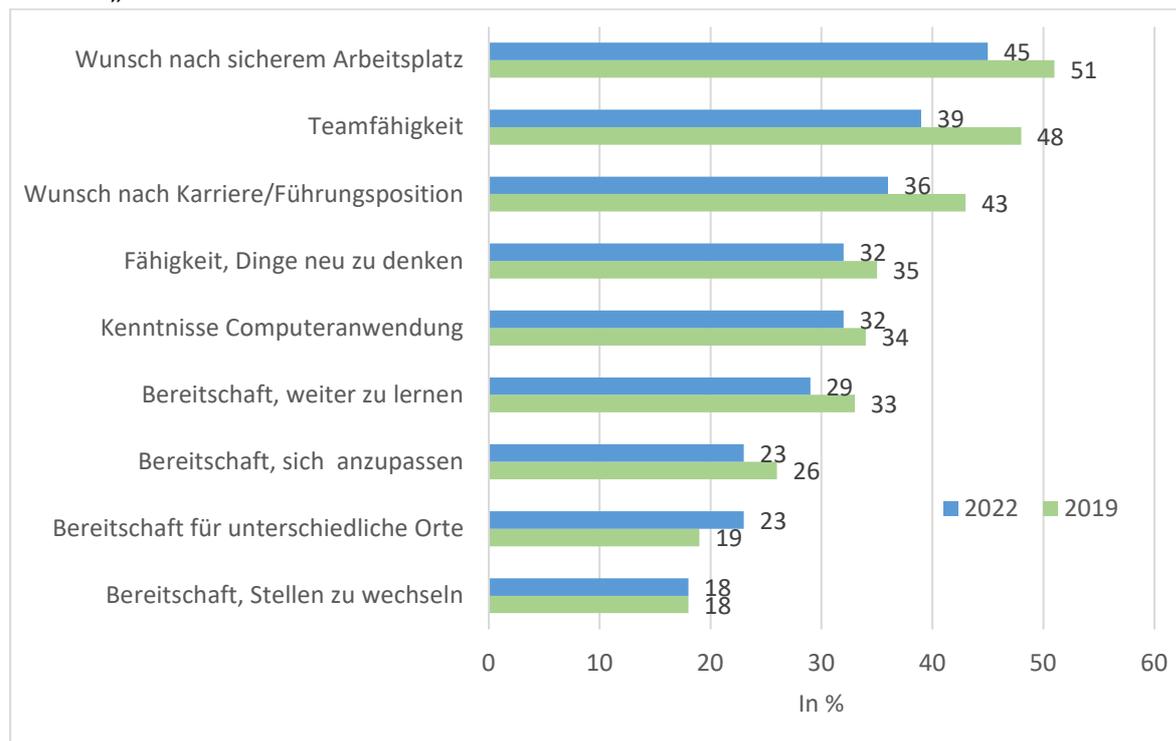
II.4 Blick über die Schulter: Wahrnehmung der eigenen Generation

Von den persönlichen Werten und Präferenz zu einem Blick auf die eigene Generation und ihre Verortung in der Gesellschaft: Welches Bild zeichnet sich für die Altersgenoss:innen ab und welche Perspektive für ihre Wirksamkeit tut sich auf?

Was bringen die jungen Menschen dieser Generation für das nun beginnende Berufsleben mit, wurden die Schulabgänger:innen gefragt. In dieser kollektiven Selbstwahrnehmung hält sich über die gesamte Befragungszeit die Einschätzung, dass der Wunsch nach Sicherheit ein wesentlich stärkeres Attribut darstellt als Flexibilität, Wandelbarkeit oder Lernbereitschaft. Ungebrochen erfährt immer die Aussage „Wunsch nach einem sicheren Arbeitsplatz“ die meiste Zustimmung von allen abgefragten Beschreibungen (2022: 45%). Eine „Bereitschaft, weiter zu lernen“ (29%), eine „Bereitschaft, für die berufliche Tätigkeit den Ort zu wechseln“ (23%) oder eine „Bereitschaft, für das berufliche Fortkommen die Stellen zu wechseln“ (18%) werden hingegen von deutlich weniger Schulabgänger:innen als „in hohem Maße“ gegeben angesehen und finden sich folglich am Schluss der Rangreihe.

Unsere Generation zeichnet sich aus durch:

Anteile „in hohem Maße“ auf 4er Skala



Frage: Und was bringt ihr jungen Menschen deiner Meinung nach für das Berufsleben mit?

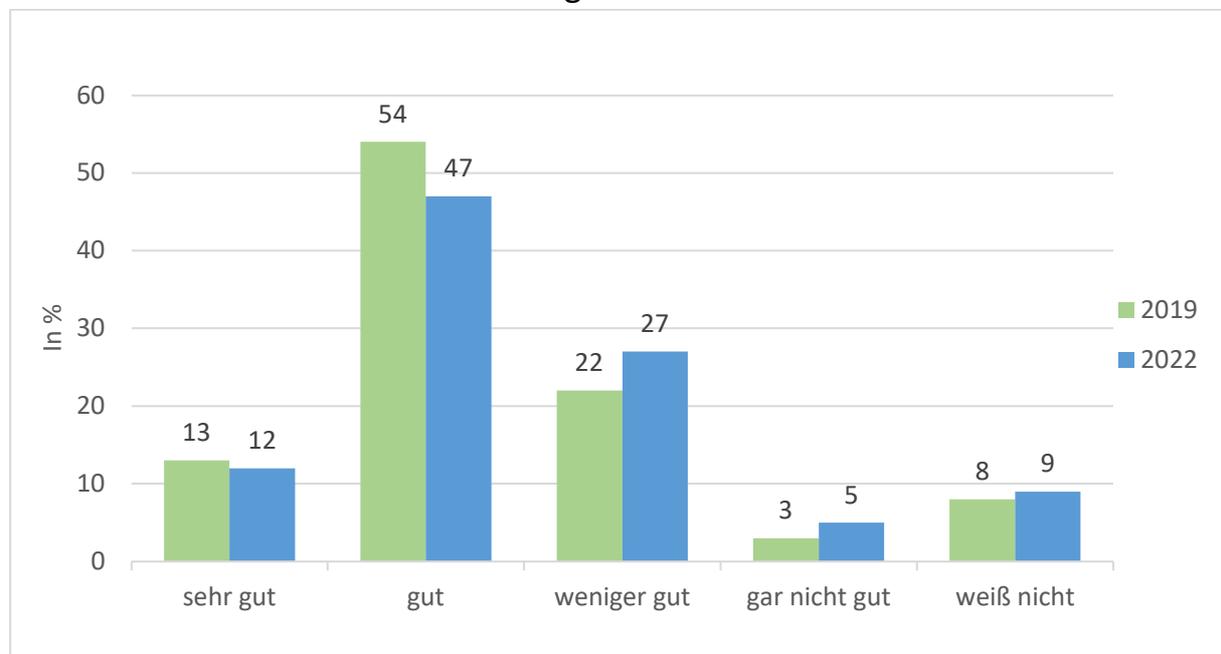
Die Befragten gehören der ersten Generation der „digitalen Eingeborenen“ an, die bereits als Kinder mit digitaler Kommunikation in Berührung kamen und vor-digitale Kommunikation wenn überhaupt nur noch in Ansätzen kennenlernen konnten. Gleichwohl sehen sie sich und ihre Altersgenoss:innen in zwei Merkmalen dieser Transformation nicht übermäßig gut ausgestattet: Dass die eigene Generation in besondere Weise in der Lage ist, Dinge neu zu denken, sieht nur ein Drittel der Befragten so. Ebenfalls nur ein Drittel ist der Ansicht, dass die Altersgenoss:innen über besonders ausgeprägte Kenntnisse in Computeranwendungen verfügen.

Die Schulabgänger:innen attestieren ihrer Generation aber auch Teamfähigkeit. Allerdings ist der Anteil dazu zwischen 2019 und 2022 besonders stark zurückgegangen. War 2019 noch beinahe jede:r Zweite dieser Ansicht, gehen vier Jahre später nur noch 39% davon aus, dass diese Qualität in hohem Maße vorhanden ist.

Und nur wenig geringer als der Anteil, der eine besonders ausgeprägte Teamfähigkeit gegeben sieht, ist der Anteil derer, die einen besonders ausgeprägten Wunsch nach Führungspositionen unter den Altersgenoss:innen ausmacht (36%). Von sich selbst sagen hingegen nur 26%, dass sie in den nächsten 10-15 Jahren eine leitende berufliche Position erreicht haben wollen.⁸ Die Wahrnehmung, dass solche Ambitionen vorhanden sind, ist somit deutlich intensiver ausgeprägt als die Ambitionen selbst.

Mehrheitlich gehen die Schulabgänger:innen aber auch davon aus, dass sie insgesamt in eine gute Chancenlage starten. Mit dem schon vertrauten leicht negativen Trend seit 2019 meinen mehr als die Hälfte weiterhin, dass die beruflichen Zukunftsaussichten ihrer Generation „gut“ (47%) oder sogar „sehr gut“ (12%) seien.

Berufliche Zukunftsaussichten der eigenen Generation:



Frage: Und wie schätzt du die beruflichen Zukunftsaussichten deiner Generation ein?

Etwa ein Drittel teilt diese positive Erwartung nicht. Es handelt sich um Absolvent:innen aller Schulformen. Am kleinsten ist der Anteil der Skeptiker:innen unter den Schüler:innen der Sekundarschulen (20%: „weniger gut“, 5% „gar nicht gut“), am größten unter den Hauptschüler:innen (36% und 5%). Realschule (29% und 5%), Berufskolleg (30% und 4%) sowie Gymnasium (26% und 5%) befinden sich dazwischen.

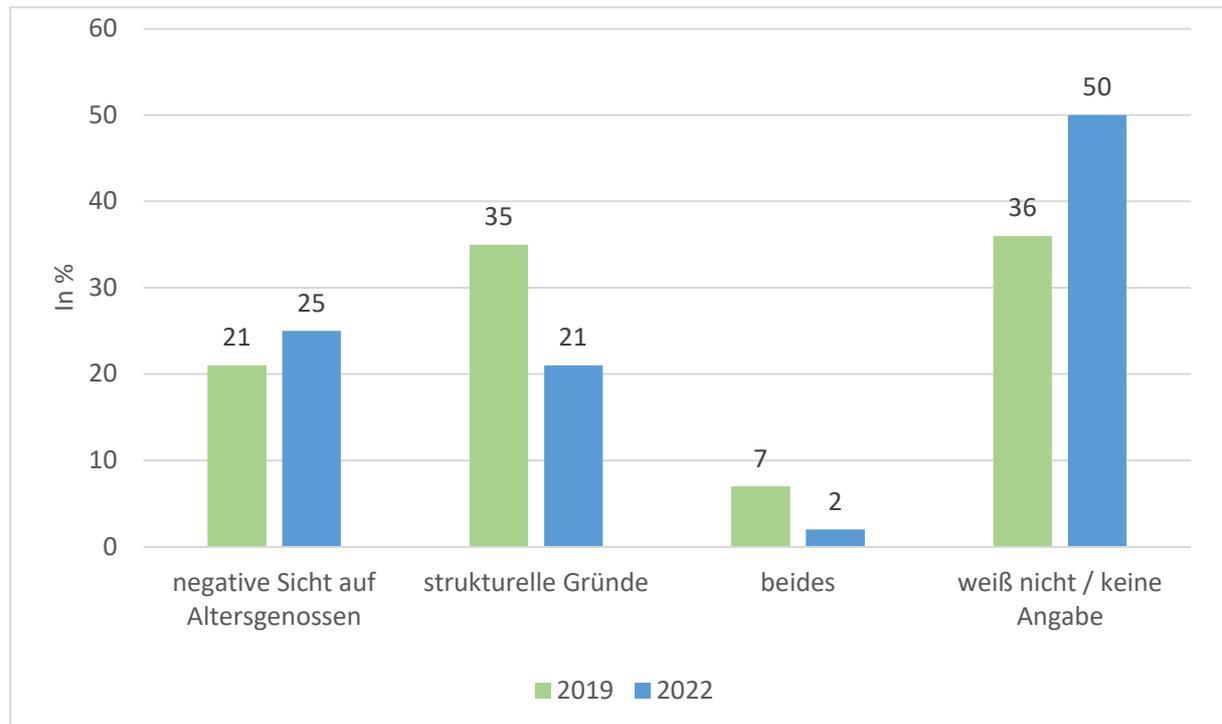
Auf die Nachfrage, wo die Befürchtungen und Sorgen in dieser Hinsicht liegen, ergeben sich zwei Argumentationsstränge: Der eine schaut auf die strukturellen Bedingungen, der andere auf die Grundhaltung und Ausstattung der eigenen Generation.

Bei den strukturellen Bedingungen macht sich ein breiter Bogen unterschiedlichster Befürchtungen auf. Aus der individuellen Perspektive machen sich die jungen Menschen Sorgen, dass die Anforderungen der Unternehmen so hoch sind, dass man sie nicht erfüllen kann. Zudem zeichnen Befürchtungen

⁸ Vgl. oben S. 20.

wie Wegfall von Arbeitsplätzen z.B. durch Digitalisierung, niedrige Bezahlung oder auch zu erwartender Stress durch den Rückzug der geburtenstarken Jahrgänge aus dem Arbeitsleben ein Bild, in dem Vorfremde auf eine berufliche Tätigkeit keine Rolle spielen kann. Diese Perspektive ist in 2019 und 2022 in den Beschreibungen dabei sehr ähnlich. 2022 kommen Verweise auf die verschiedenen Verwerfungen, die die Corona-Jahre mit sich gebracht haben, hinzu. Sie erschöpfen sich teilweise in der reinen Nennung des Begriffs, werden aber auch ausführlicher mit Hinweisen auf die Einschlüsse, die diese Jahre einerseits für Wirtschaft und andererseits für die Qualität der schulischen Ausbildung mit sich gebracht haben.

Gründe für schlechte Generationenaussichten



Frage: [nur Befragte, die von negativen Zukunftsaussichten der eigenen Generation ausgehen] Was sind deine Befürchtungen oder Sorgen? [offene Abfrage, geclustert]

Diejenigen, die für die vermuteten schlechten beruflichen Aussichten ihrer Generation diese selbst verantwortlich machen, zählen eine Reihe negativer Beschreibungen auf: Respektlosigkeit, Faulheit, mangelnde Anstrengungsbereitschaft, totale Verweigerung und Ziellosigkeit sowie gleichzeitige hohe Konsumansprüche werden als (typische) Merkmale der eigenen Altersgenoss:innen wahrgenommen, die deren Entfaltung in der Berufswelt massiv im Weg stehen.

Etwa die Hälfte derjenigen, die ihre eigene Generation vor einer wenig aussichtsreichen beruflichen Zukunft sehen, erläutert die Gründe für ihre pessimistische Betrachtung nicht näher.

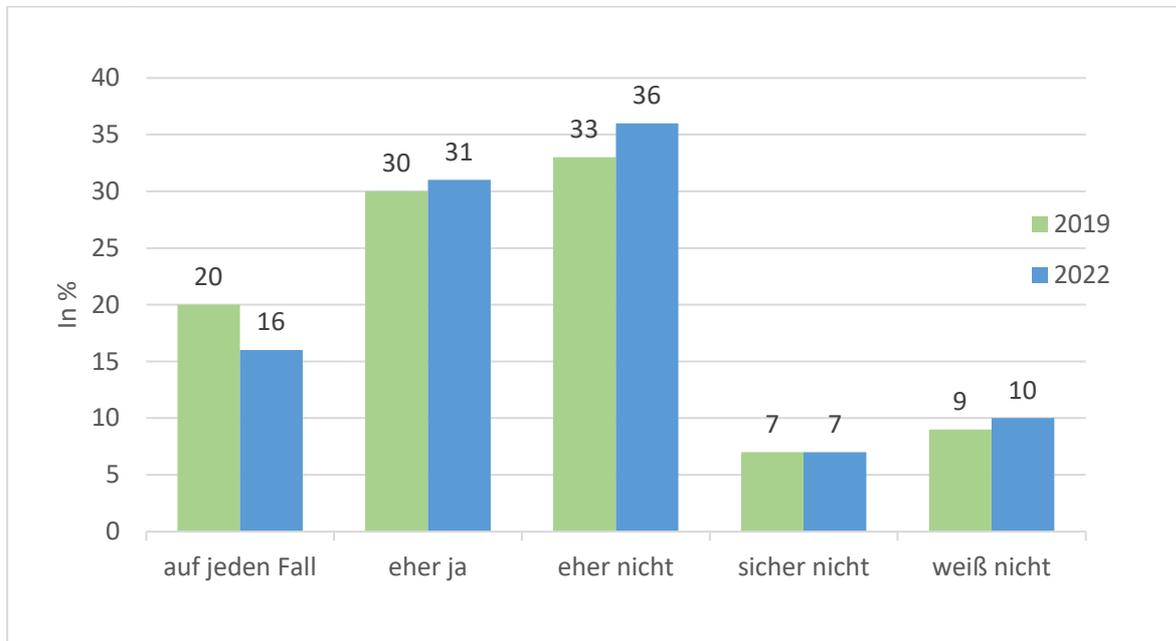
Während also seitens der Wirtschaft im Kontext des demographischen Wandels der Kampf um die Köpfe voll entbrannt ist, geht jede(r) dritte der Schulabgänger:innen davon aus, dass die Aussichten düster sind. Sie nehmen die Berufswelt entweder als feindlich wahr und/oder sehen sich als Teil einer Alterskohorte, die nicht ausreichend aktiv und mit Gestaltungswillen ausgestattet ist.

Diese beträchtliche negative Kraft wird ergänzt um die Erkenntnis, dass sogar noch mehr als ein Drittel der Befragten ganz grundsätzlich bezweifelt, über eine politische und gesellschaftliche Selbstwirksamkeit zu verfügen.

Auf die Frage, ob man als einzelner bei entsprechendem Engagement in der Gesellschaft etwas bewegen kann, sagen 36% „eher nicht“, weitere 7% sagen „sicher nicht“. Auch diese Anteile haben sich im Verlauf des Befragungszeitraums leicht negativ verschoben.

Politische und gesellschaftlichen Selbstwirksamkeit

Trendvergleich



Frage: Wie siehst du das: kann man als einzelner in unserer Gesellschaft etwas bewegen, wenn einem ein Thema besonders wichtig ist und man sich dafür einsetzt? Würdest du sagen, das geht: [gestützte Abfrage]

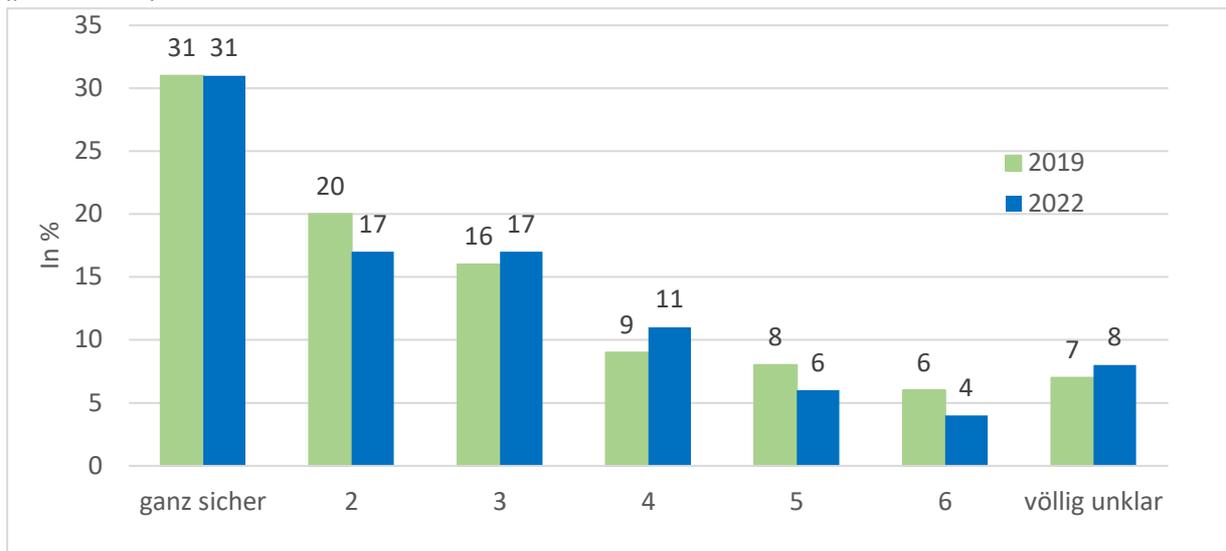
III. Berufsorientierung

III.1 Wo stehe ich am Ende der Schulzeit?

Auf eine allgemeine, vage Art sind die meisten Schulabgänger:innen zum Halbjahreswechsel hinsichtlich ihrer beruflichen Pläne orientiert. 31% sind sich völlig im Klaren darüber, was sie beruflich machen wollen, weitere 17% (2019: 20%) annähernd klar. Mehr als die Hälfte (56%) sagt von sich an anderer Stelle sogar, dass sie einen „Traumberuf“ haben.

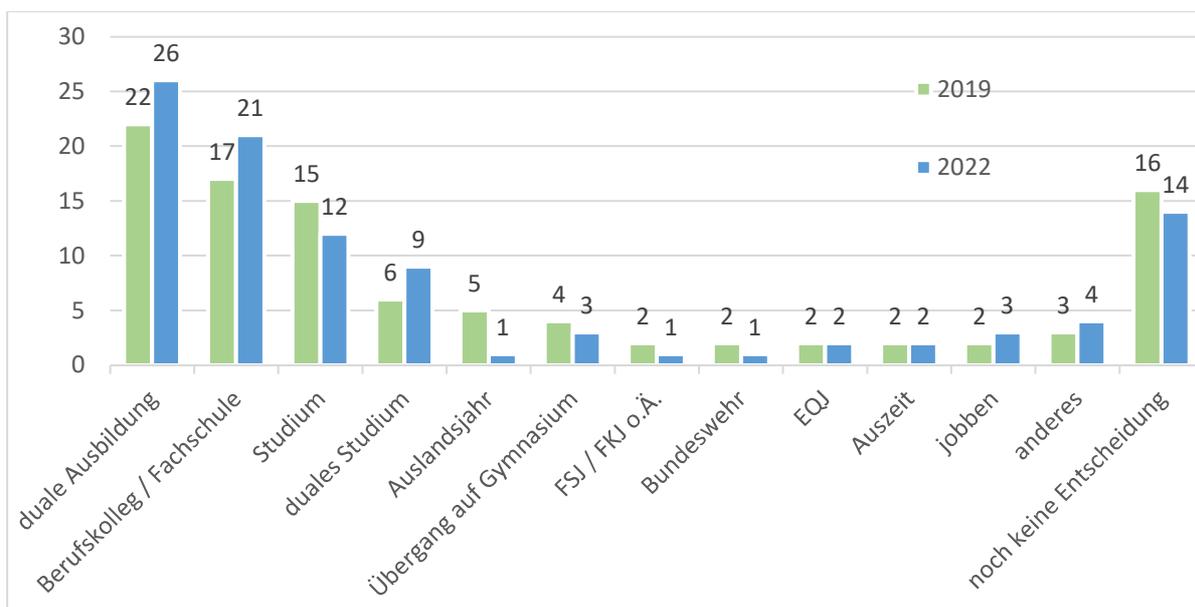
Als völlig unklar über die eigenen beruflichen Ziele bezeichnen sich ein halbes Jahr vor dem Ende der regulären Schulzeit 8% der Schüler und Schülerinnen an den Arnsberger Schulen.

„Ich weiß, was ich beruflich machen will:“



Frage: Wie ist derzeit der Stand deiner Berufsorientierung? Erneut gibt es dafür eine 7er Skala. 1 steht jetzt für „ich weiß sicher, was ich beruflich machen will“, die 7 steht für „ich weiß noch gar nicht, was ich beruflich machen will“. Auf welcher Position dieser Skala befindest du dich im Moment?

Mein nächster Schritt nach der Schule:



Frage: Hast du schon eine konkrete Entscheidung für die Zeit nach der Schule getroffen? Wenn ja, welche?

Die konkreten Entscheidungen spielen sich für den größten Teil der Absolvent:innen zwischen zwei Optionen in ähnlichen Größenordnungen ab: Duale Ausbildung im Betrieb (26%) oder ein weiterer vollzeitschulischer Bildungsgang an einem Berufskolleg (21%). Vergrößert lässt sich sagen, dass der Gang zum Berufskolleg den Eintritt in eine duale Ausbildung nach hinten verschiebt. Jeweils mehr als die Hälfte der Schulabgänger:innen von Haupt- Real- und Sekundarschule (57% | 51% | 55%) nennen eine Fachschule als nächsten Schritt nach der Beendigung ihrer 10. Klasse. Jeweils nur ein Fünftel hingegen wechselt direkt in eine betriebliche Ausbildung (23% | 21% | 21%). Von den Schüler:innen an den Berufskollegs wiederum gehen dann 45% nach ihrem Abschluss in eine duale Ausbildung.

Insgesamt ein Fünftel von allen Schulabgänger:innen plant ein Studium, davon 12% in Vollzeit und 9% als duales Studium in einem Unternehmen. Prozentuiert auf die Schüler:innen an den Gymnasium betragen die entsprechenden Werte 30% (FH- oder Unistudium) und 19% (duales Studium). 10% der Abiturient:innen beginnt nach Beendigung der Schulzeit auch eine duale Ausbildung.

Von allen Schulabgänger:innen, die sich für eine duale Ausbildung oder ein duales Studium entschieden haben, haben zum Zeitpunkt des Halbjahreswechsel 44% einen fertig unterschriebenen Vertrag in der Tasche. Jeweils 24% befinden sich noch im Bewerbungsprozess oder haben sich zunächst nur für einen bestimmten beruflichen Bereich entschieden.

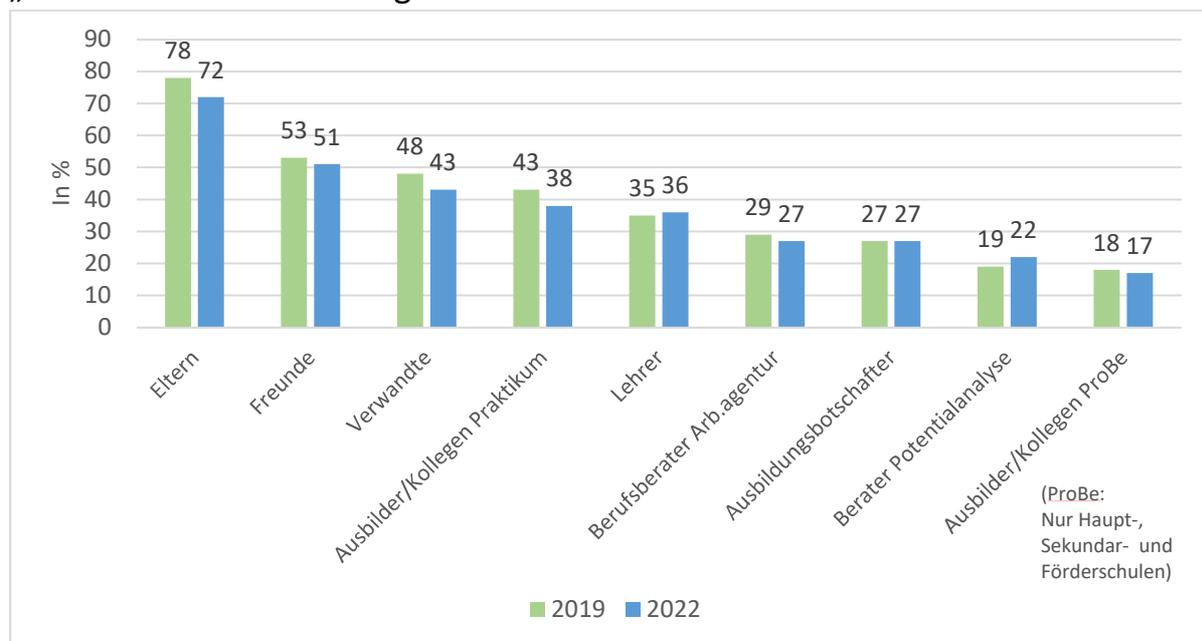
Berufsorientierung

III.2 Wer hilft mir, mich zu orientieren?

Berufsorientierung ist in den vergangenen Jahren ein wesentlicher Bestandteil schulischer Tätigkeit geworden. Parallel dazu wuchs Anzahl und Umfang verschiedenster Aktivitäten zum Ausbildungsmarketing, in denen die Kammern, wirtschaftliche Verbände und die Unternehmen selbst den jungen Menschen die bestehenden Ausbildungs- und Karrierepotentiale am Standort aufzeigen und niederschwellig zugänglich machen. Diese Aktivitäten erreichen die Schulabgänger:innen auch. Sowohl professionelle Beratung durch Vertreter:innen der Arbeitsagentur als auch das Auftreten von Ausbildungsbotschaftern oder die Beratung im Rahmen der Potentialanalyse werden von einem Fünftel bis zu einem Viertel der Befragten als besonders hilfreich wahrgenommen. Das gilt auch für die Ausbildungsmesse im Kaiserhaus oder die Berufsorientierungsaktivitäten an den Schulen allgemein.

Die *wichtigsten* Faktoren im Rahmen der beruflichen Orientierung sind jedoch drei andere: Die eigenen Eltern als Berater, das Internet als Informationsquelle und Praktika als Erfahrungschance. Diese Aussage gilt unverändert über den gesamten Befragungszeitraum hinweg.

„In der Berufsorientierung war für mich besonders hilfreich:“



Frage: Wer hat dir bisher in deiner Berufsorientierung geholfen oder gute Hinweise und Unterstützung gegeben? Wer hat eventuell eher zur Verwirrung oder Verunsicherung beigetragen?

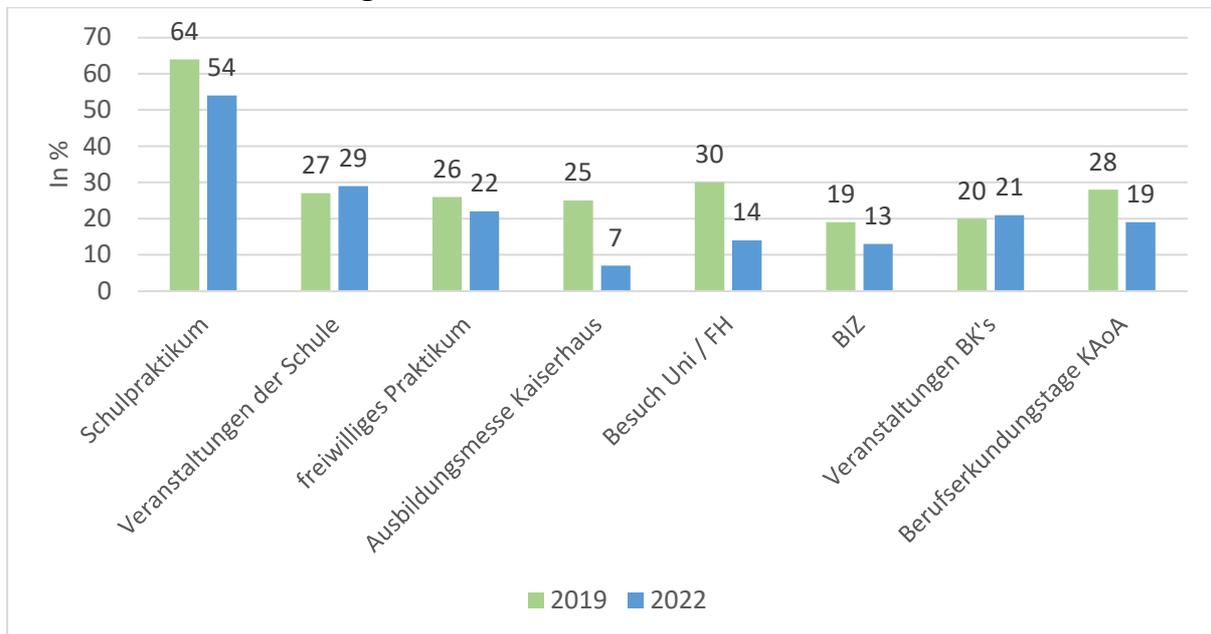
Für rund drei Viertel der Schulabgänger sind die eigenen Eltern in der beruflichen Orientierung „besonders hilfreich“. Die institutionelle Berufsberatung und das unternehmerische Ausbildungsmarketing müssen also, um wirksam zu werden, auch und besonders die Eltern erreichen und einbeziehen.

Auch die in der Häufigkeit der Nennungen folgenden Personen sind Berater:innen aus dem privaten Umfeld, denn Freunde und Verwandte spielen ebenfalls eine hilfreiche Rolle in der individuellen Orientierung.

Ungebrochene Bedeutung hat weiterhin das Praktikum. Diese Veranstaltung ist eine unverzichtbare Brücke von der Schule in die Entscheidung für eine berufliche Richtung, was auch wieder mit den Menschen zu tun hat. Nicht nur wird die eigentliche Durchführung des Praktikums von mehr als der Hälfte der Schulabgänger als besonders hilfreich eingestuft und liegt damit mit weitem Abstand vor allen

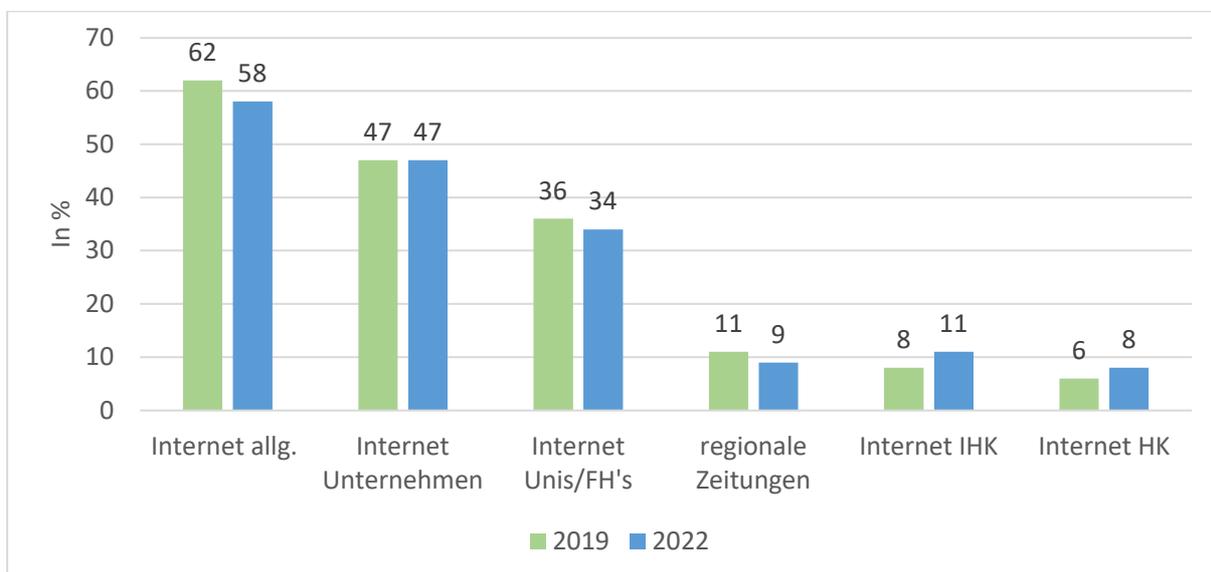
anderen Veranstaltungen im Rahmen der Berufsorientierung. Zusätzlich erweisen sich Kolleg:innen und Ausbilder:innen, die man im Praktikum kennenlernt, für 38% als wichtige Ratgeber:innen und nehmen damit einen gleichwertigen Platz wie die Lehrer:innen (36%) ein.

Hilfreiche Veranstaltungen:⁹



Frage: Welche Medien und welche Veranstaltungen hast du für deine Orientierung und Entscheidung als hilfreich erlebt, welche waren eher nicht hilfreich?

Hilfreiche Medien:



Frage: s. vorherige Grafik

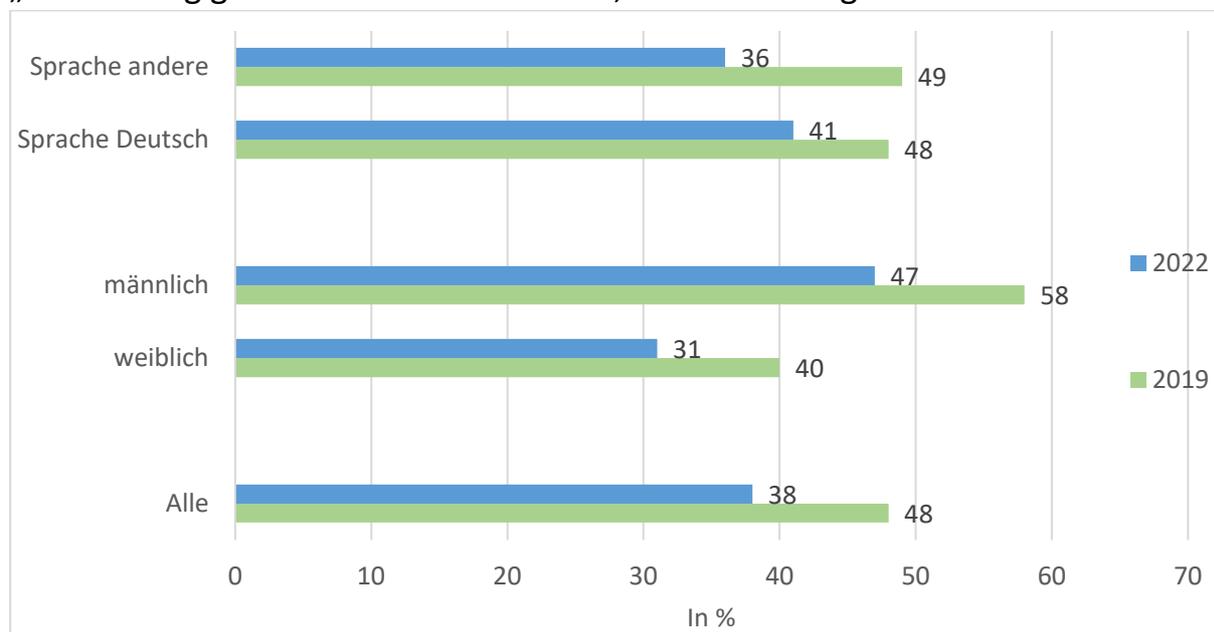
⁹ Die Daten spiegeln deutlich die corona-bedingten Einschlüsse wider. Die Ausbildungsmesse im Kaiserhaus wird in den Jahren ihrer Durchführung immer von ca. einem Fünftel der Schulabgänger:innen als hilfreich in der beruflichen Orientierung erlebt. Dass auch im Februar 2022 7% diese Angabe machen, obwohl die Messe 2020 und 2021 nicht stattgefunden hat, ist durchaus plausibel, da dieser Anteil überwiegend aus Befragten an den Berufskollegs stammen, die älter sind und entsprechend früher an der Veranstaltung teilgenommen haben. Sie wirkt also auch zeitlich noch nach.

Berufsorientierung

III.3 Was erwarte ich für die Arbeitswelt?

Allerdings bewegen sich die Schulabgänger:innen im Verlauf der Studie kontinuierlich in eine negative Wahrnehmung ihres Heimatstandortes hinein. War 2018/2019 noch jede(r) Zweite der Ansicht, dass es in Arnsberg eine vielfältige Angebotslandschaft für Ausbildungen gibt, reduziert sich dieser Anteil Schritt für Schritt auf 38% im Jahr 2022. Dieser Rückgang findet dabei in allen Schulformen gleichermaßen statt. Jungen haben immer eine positivere Wahrnehmung als Mädchen. Dieser Unterschied bleibt auch erhalten, während in beiden Geschlechtern die positive Sichtweise zurückgeht. Unter Schulabgänger:innen mit Migrationshintergrund ist der Anteil derer, die von einem lebhaften Ausbildungsangebot am Standort Arnsberg ausgehen, noch mal geringer als unter Schulabgänger:innen mit Deutsch als Familiensprache.

„In Arnsberg gibt es viele Unternehmen, die Ausbildung anbieten:“



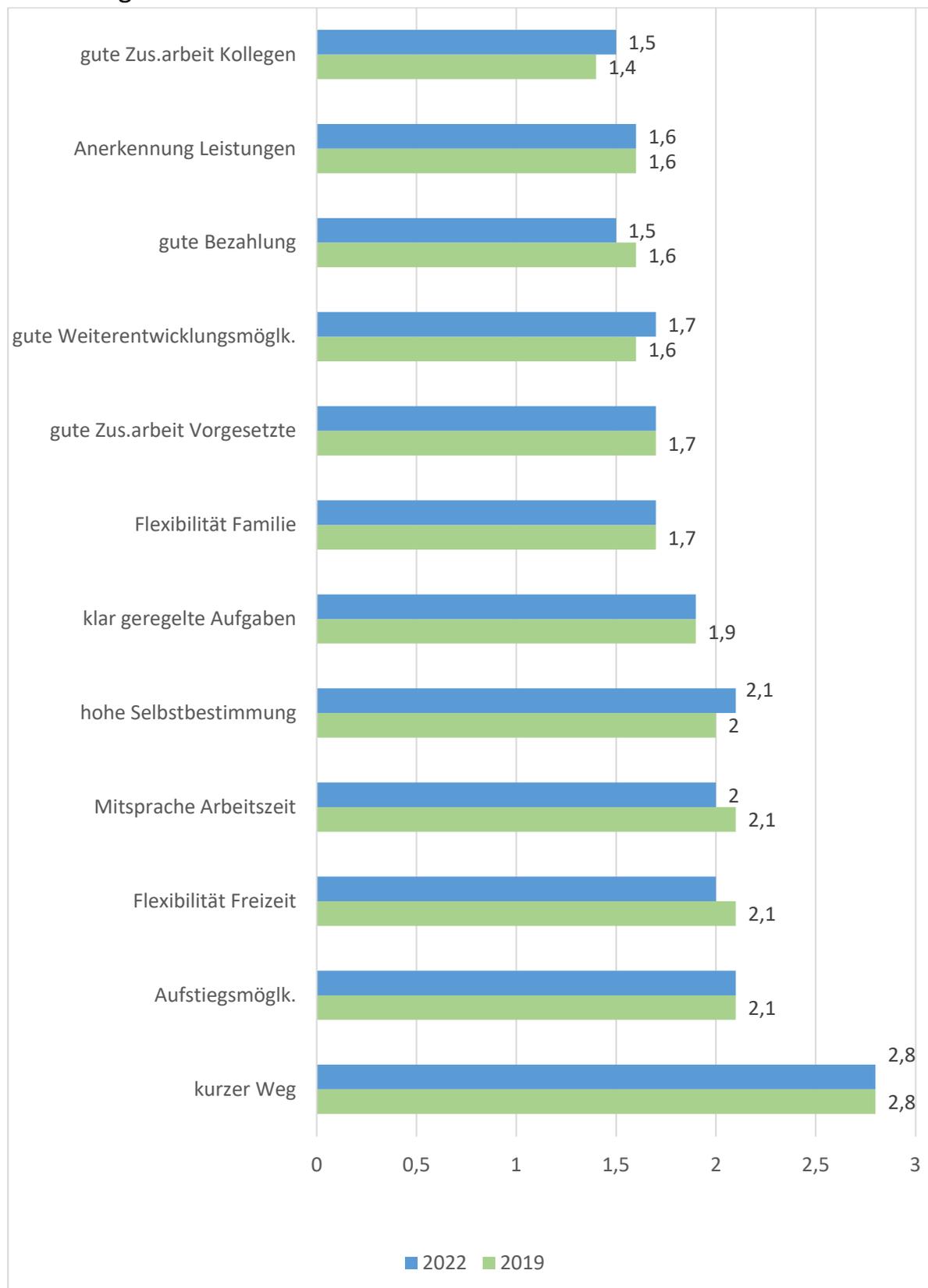
Frage: Was ist deine Vorstellung von Arnsberg als Ausbildungsstandort? Gibt es hier viele Unternehmen, die Ausbildung anbieten, oder ist das eher nicht der Fall?

Die Erwartungen der jungen Menschen für die Arbeitswelt sind vielgestaltig. Es lassen sich dabei grob drei Gruppen von Ansprüchen zusammenfassen. Am wichtigsten sind - gleichberechtigt nebeneinander - ein gutes *menschliches Auskommen* sowohl mit den Kolleg:innen als auch mit den Vorgesetzten, monetäre und nicht-monetäre *Anerkennung*, gute *Weiterentwicklungsmöglichkeiten* und *Flexibilität für familiäre Belange*.

In einer zweiten Gruppe folgen Aspekte, die eher auf die organisatorische Ausgestaltung von Arbeit ausgerichtet sind: *Klarheit* in Aufgaben und Zuständigkeiten und *Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten* in der Aufgabenerledigung und Arbeitszeitgestaltung. Außerdem finden sich hier auch der Wunsch nach Flexibilität für die individuelle Freizeitgestaltung sowie die Möglichkeit, hierarchisch aufzusteigen.

In einer eigenen Kategorie rangiert alleine der Wunsch nach kurzen Wegen zur Arbeitsstelle. Das ist den Schulabgänger:innen deutlich weniger wichtig, der Einzugsbereich für eine Arbeitsstelle geht somit deutlich über den Wohnort hinaus.

Erwartungen für den Beruf

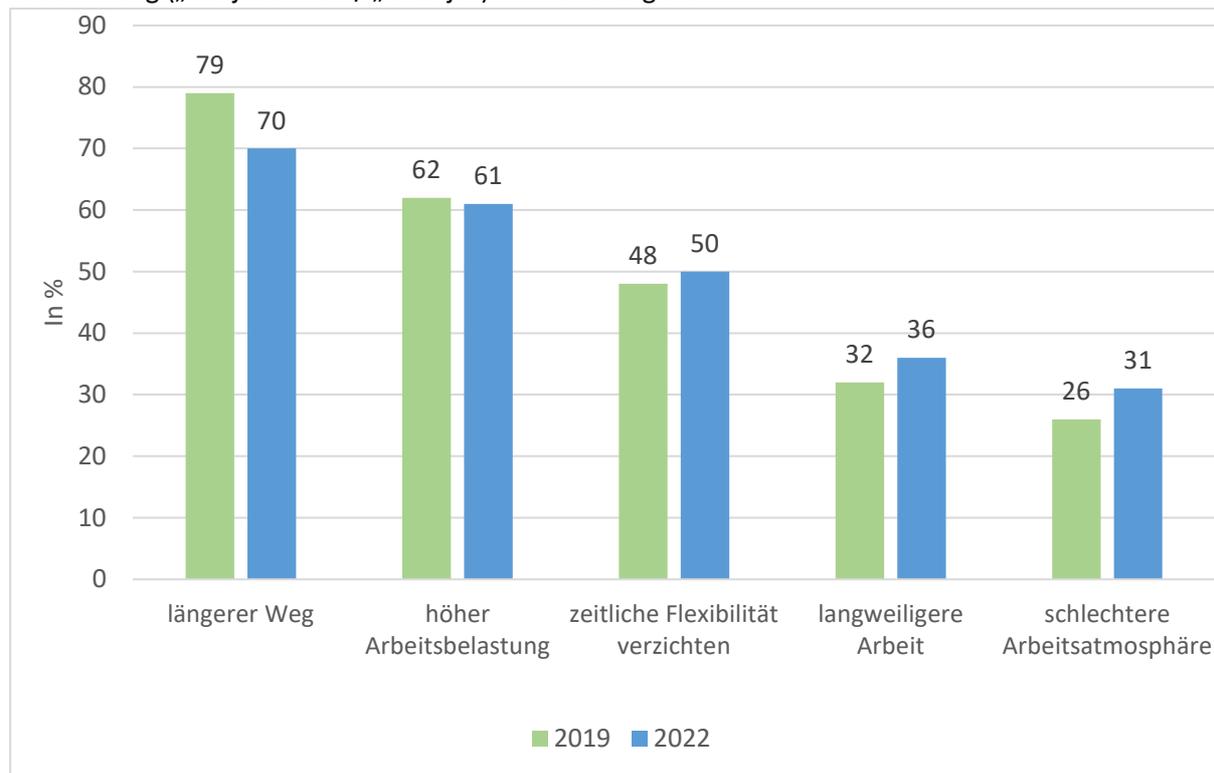


Frage: Die Zufriedenheit mit einer beruflichen Situation wird von vielen Aspekten geprägt. Auch wenn du persönlich noch keine Berufserfahrung hast: Bitte lies dir die folgenden Aspekte einmal durch und überlege, wie wichtig das in deiner Vorstellung für dich ist. Bitte benutze dafür eine Skala von 1 („sehr wichtig“) bis 5 („ganz unwichtig“).

Bittet man die Schulabgänger:innen darum, diese verschiedenen Aspekte miteinander abzuwägen, so bestätigt sich das Bild: Auf die Frage, was sie für eine bessere Bezahlung bereit wären, an Nachteilen zu akzeptieren, ist vor allem ein längerer Weg zur Arbeit hinnehmbar (70%). Eine höhere Arbeitsbelastung würden dann 61% übernehmen und 50% würden auch auf zeitliche Flexibilität verzichten. Gering ist hingegen die Akzeptanz für eine langweiligere Arbeit im Austausch für mehr Geld (36%) und vor allem die Akzeptanz für eine schlechtere Arbeitsatmosphäre (31%).

Akzeptieren von Nachteilen für ein höheres Gehalt

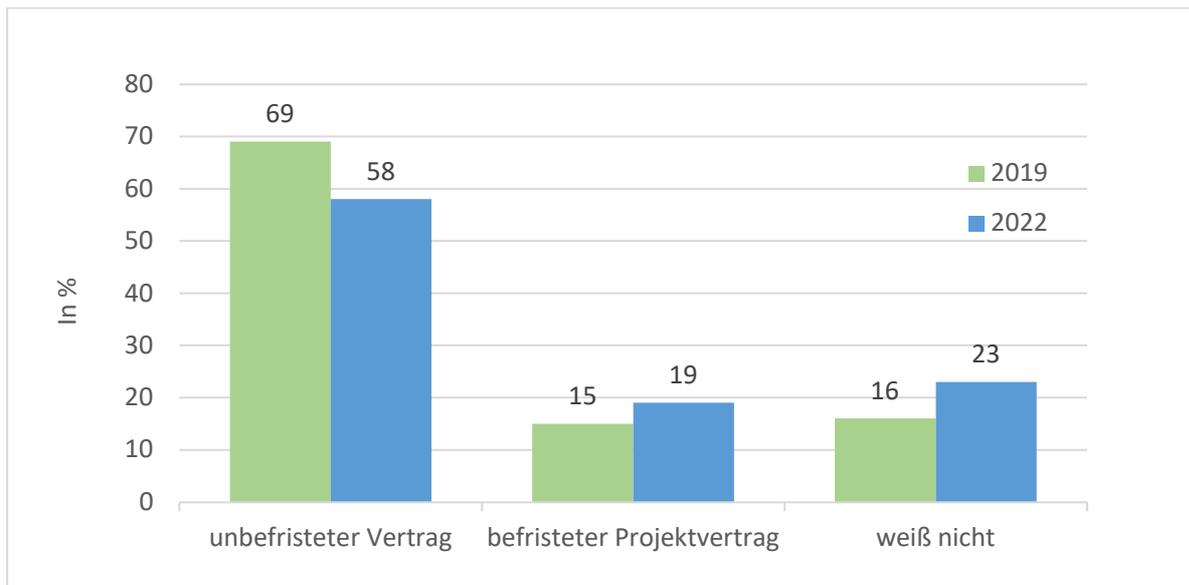
Zustimmung („auf jeden Fall / „eher ja“) im Trendvergleich



Frage: Die folgenden Aussagen beziehen sich auf das Verhältnis von Gehalt und anderen Arbeitsbedingungen. Bitte gib an, ob die jeweilige Aussage für dich auf jeden Fall, eher ja, eher nein oder auf keinen Fall zutrifft. Für ein höheres Gehalt würde ich: eine schlechtere Arbeitsatmosphäre aushalten | auf zeitliche Flexibilität verzichten | einen längeren Weg zur Arbeit in Kauf nehmen | eine langweiligere Arbeit in Kauf nehmen | eine höhere Arbeitsbelastung in Kauf nehmen

Und noch eine weitere klare Positionierung im Hinblick auf die Arbeitswelt bestätigt sich über den Zeitraum der untersuchten fünf Jahre: Die Schulabgänger:innen, die sich in ihren Werten und Zukunftserwartungen vielfach sicherheitsorientiert zeigen und die sich und ihrer Generation tendenziell wenig Flexibilität attestieren, wünschen sich mit deutlichen Mehrheiten einen sicheren Arbeitsplatz. In der Abwägung zwischen einem Planungssicherheit gewährenden unbefristeten Vertrag und einem befristeten projektbezogenen Arbeiten ist die Präferenz klar: 58% würden einen unbefristeten Vertrag vorziehen. Dieser Wert ist im Befragungszeitraum gefallen, vor allem zugunsten eines größeren Anteils, der sich nicht zwischen den beiden Alternativen entscheiden kann oder möchte (23% nach 16% in 2019). Mit einem leicht erhöhten Anteil von nunmehr einem Fünftel (19%) bleiben hingegen diejenigen in der Minderheit, die kurzfristige Projektverträge mit der Aussicht auf neue Aufgaben als ihr bevorzugtes Anstellungs-Modell angeben.

Befristet oder unbefristet?



Frage: Hier unterhalten sich Zwei darüber, wie ihre Arbeitsstelle gestaltet ist. Welche Stelle würdest du persönlich lieber haben?

Person A sagt: Ich habe einen unbefristeten Vertrag. Das finde ich gut, so kann ich mich auf meine Arbeitsstelle und mein Einkommen verlassen und kann für die Zukunft gut planen.

Person B sagt: Ich habe einen zweijährigen Projektvertrag. Das finde ich gut, so kann ich nach dieser Tätigkeit wieder etwas Neues anfangen und meine Arbeit bleibt abwechslungsreich.

Zusammenfassung und Fazit

Lebensqualität in Arnsberg

Die jungen Arnsberger:innen fühlen sich am Ende ihrer Schulzeit mehrheitlich in ihrer Heimatstadt wohl und schätzen die Angebote und Möglichkeiten, die sich ihnen bieten. Auffällig ist aber, dass über den gesamten Zeitraum der Studie ein negativer Trend in praktisch allen Themenbereichen zu beobachten ist. Zuvor ausgeprägte Zufriedenheit schwächt sich ab, Zustimmung zu individuellen Lebenszielen reduziert sich, das Empfinden von Anonymität steigt.

Es ist eine naheliegende Hypothese, dass sich in dieser gedämpften Rückkopplung Auswirkungen der Pandemie-Maßnahmen zeigen. Ob es sich also um eine vorübergehende Eintrübung handelt oder um eine längerfristige Negativentwicklung wäre durch nachfolgende Befragungen zu überprüfen. Deutlich wird aber, dass auch die jungen Menschen in Arnsberg aktuell einen negativeren Blick auf die Welt haben, als es 2018/19 der Fall war.¹⁰

Es gibt Bereiche, die durchgehend Defizite aufweisen: Dazu gehören besonders die Möglichkeiten individueller Mobilität im öffentlichen Nahverkehr sowie das bestehende Freizeitangebot. Bei letzterem kommt erschwerend hinzu, dass das Freizeitverhalten insgesamt einen Trend zur Vereinzelung aufweist. Das öffentliche Freizeit- und Kulturangebot für junge Menschen erreicht diese außerdem nur sehr begrenzt und ist in wesentlichen Teilen unbekannt.

Gesellschaftliche Bündelungsakteure wie vor allem Vereine aber auch andere Engagementformen haben überall Verluste an Beteiligung erlitten. Sie bleiben aber wichtige Anker der Zugehörigkeit und der Freizeitgestaltung für Jugendliche, wo sie sich auch ganz explizit gesehen und wertgeschätzt fühlen. Ähnliches lässt sich sagen zur Bedeutung der einzelnen Ortsteile. Sie sind ungebrochen die wichtigste Ebene der Identitätsbestimmung.

Handlungspotential und Handlungsbedarf dürfte somit sowohl in einer aktiveren, aufsuchenden Vermarktung der bestehenden Angebote liegen als auch in einer insgesamt proaktiven Einbeziehung junger Menschen in planende und umsetzungsorientierte Formate zur Entwicklung der Stadt in verschiedenen Bereichen. Angesichts der bevorzugten Orientierung im kleinräumigen Bezug könnten beispielsweise Dorfjugenkonferenzen solche Formate darstellen.

Werte und Ziele im Leben

Mehrheitlich reklamieren die Schulabgänger:innen für sich, dass ihnen Freiheit wichtiger ist als Sicherheit. Dies gilt vor allem für die Jungen. Gleichzeitig erhalten aber in der Wichtigkeit verschiedener Werte und Lebensziele Sicherheitsaspekte immer sehr viel Zustimmung. Auffällig auch: Finanzielle Unabhängigkeit, Konsum und ein gehobener Lebensstandard gewinnen an Bedeutung, während Lebensziele wie soziales Engagement oder eigene Kinder zu haben, an Bedeutung verlieren.

In der Frage, ob man nach der Schulzeit am liebsten in der Heimatstadt bleiben möchte oder ob es einen fortzieht, teilen sich die Schulabgänger:innen stabil in zwei ähnlich große Gruppen auf. „Bleiben“ oder „Gehen“ sind somit gleichberechtigte Optionen. Der *Wunsch* nach einem Weggang für die Zeit von Studium oder Berufsausbildung ist dabei stärker vorhanden als die tatsächliche *Umsetzung*. Deutlich stärker als die Jungen sind die Mädchen an einem Wegzug interessiert. Sie sind z.B. im Bereich der Vereinslandschaft insgesamt weniger gebunden, sind weniger zufrieden mit dem vorhandenen Frei-

¹⁰ Vgl. Schnetzler Simon, Hurrelmann Klaus (2022): Jugend in Deutschland – Trendstudie Sommer 2022. Jugend im Dauerkrisen-Modus – Klima, Corona, Krieg. Datajockey Verlag, Kempten.

zeitangebot ebenso wie mit dem, was sie an Ausbildungsangebot vor Ort wahrnehmen. Für ihre mittelfristige Lebensperspektive sind sie offener: In deutlich geringerem Maß als die Jungen steht ihnen vor Augen, dass sie einmal in der hiesigen Region sesshaft werden wollen.

Für eine besondere Betrachtung empfiehlt sich die Erkenntnis, dass im Blick auf die eigene Generation bemerkenswerte Negativbilder vorliegen. Die Schulabgänger:innen nehmen sich als Alterskohorte ausgeprägt sicherheits- und statusorientiert wahr und sehen Merkmale wie Agilität und die Fähigkeit zu neuem Denken eher weniger ausgeprägt. Außerdem ist ein gutes Drittel explizit pessimistisch im Hinblick auf die berufliche Zukunftsperspektive der eigenen Generation. Die Arbeitswelt wird von ihnen als überfordernd und geradezu feindlich wahrgenommen und die Altersgenossen als zu wenig gestaltungswillig und verantwortungsbereit. Das Vertrauen auf eine grundsätzliche gesellschaftliche Selbstwirksamkeit haben ebenfalls mehr als jede:r dritte Schulabgänger:in nicht.

Handlungspotential und Handlungsbedarf liegen hier in der Ermutigung, der Verantwortungsübertragung und Selbstermächtigung der jungen Menschen.

Berufsorientierung

Ein halbes Jahr vor Ende der regulären Schulzeit ist sich etwa ein Drittel der Schulabgänger:innen sicher, wie es nach der Schule weitergeht. Völlig ratlos sehen sich etwa ein Zehntel. Ein Übergang in eine duale Ausbildung oder in einen weiteren vollzeitschulischen Bildungsgang sind die beiden am häufigsten verfolgten Pläne. Vor allem Schüler:innen von Realschule und Sekundarschule streben üblicherweise zunächst einen weiteren Schulabschluss am Berufskolleg an und gehen (erst) von dort aus in eine duale Ausbildung.

In der Berufsorientierung mit ihrer vielgestaltigen Angebotsstruktur sind drei Faktoren von höchstem Wirkungsgrad: Die Eltern als Berater, das Internet als Informationsquelle und Praktika sowohl als Erfahrungschance als auch als Beratungsquelle - über die dort geknüpften Kontakte mit Ausbilder:innen und Kolleg:innen. Jegliche Initiativen und Projekte zur Berufsberatung tun somit gut daran, als Zielgruppe auch und besonders die Eltern in den Blick zu nehmen. Die Beibehaltung und Ausweitung von Praktika ist bei allem Aufwand, den diese für alle Beteiligten bedeuten, von unersetzlichem Wert.

In den Vorstellungen, die sich die Schulabgänger:innen vom Arbeitsleben machen, messen sie der menschlichen Ebene, also dem guten Auskommen sowohl mit Kolleg:innen als auch mit Vorgesetzten die größte Bedeutung bei. Außerdem ist ihnen Anerkennung – sowohl monetär als auch nicht-monetär – überaus wichtig. Im Einklang mit der Wahrnehmung, dass Agilität nicht als dominantes Merkmal der eigenen Generation gesehen wird, und im Einklang mit den Sicherheitsorientierungen bevorzugen die Schulabgänger:innen mit deutlicher Mehrheit ein unbefristetes Anstellungsverhältnis. Im Ausbildungsmarketing empfiehlt es sich für die Unternehmen daher, besonders auch jene Aspekte hervorzuheben, die Sicherheit bieten können.

Ansonsten hält das Thema des Ausbildungsmarketings einen besonders auffälliger Negativtrend bereit. Trotz der vielfältigen Aktivitäten verschiedenster Akteure in diesem Feld wird die Perspektive der Schulabgänger:innen auf die Standortqualität in Sachen Ausbildung immer negativer. Dieser Trend wirft die Frage auf, ob und wenn ja wie, neue Herangehensweisen in der Kommunikation über Ausbildung gefunden werden können. Unter Umständen ist ein Überangebot im Arbeitgeberbranding entstanden.

Kumulierte Auswertung – Typologie der Schulabgänger:innen

Eine konkrete Ausgangs-Motivation für die Durchführung der Reihenstudie war die Frage nach den Kräften, die im positiven Sinne junge Menschen an ihren Heimatort binden können. Vor dem Hintergrund von normaler, kontinuierlicher Bildungswanderung und unter der Annahme, dass es einen latenten Trend zur Urbanisierung gibt, stellt sich diese Frage für Klein- und Mittelstädte ganz unvermeidlich. Zumindest stellt sie sich, wenn diese Standorte nicht hinnehmen wollen, dass die Abwanderung junger Menschen sich verfestigt. Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung in Südwestfalen gehen für die nächsten Jahrzehnte davon aus, dass die Region schrumpfen wird und dass vor allem der zurückgehende Anteil junger Menschen eine große Herausforderung darstellt. Diese ergibt sich sowohl aus geburtenschwachen Phasen als auch durch Bildungswanderung, die nicht wieder umgekehrt wird. Die agile Wirtschaft in Südwestfalen ist aber in hohem Maße auf die (gut ausgebildete) Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter angewiesen.¹¹ In diese Ausgangslage ordnet sich die kommunale Agenda zur Bindungsförderung ein.

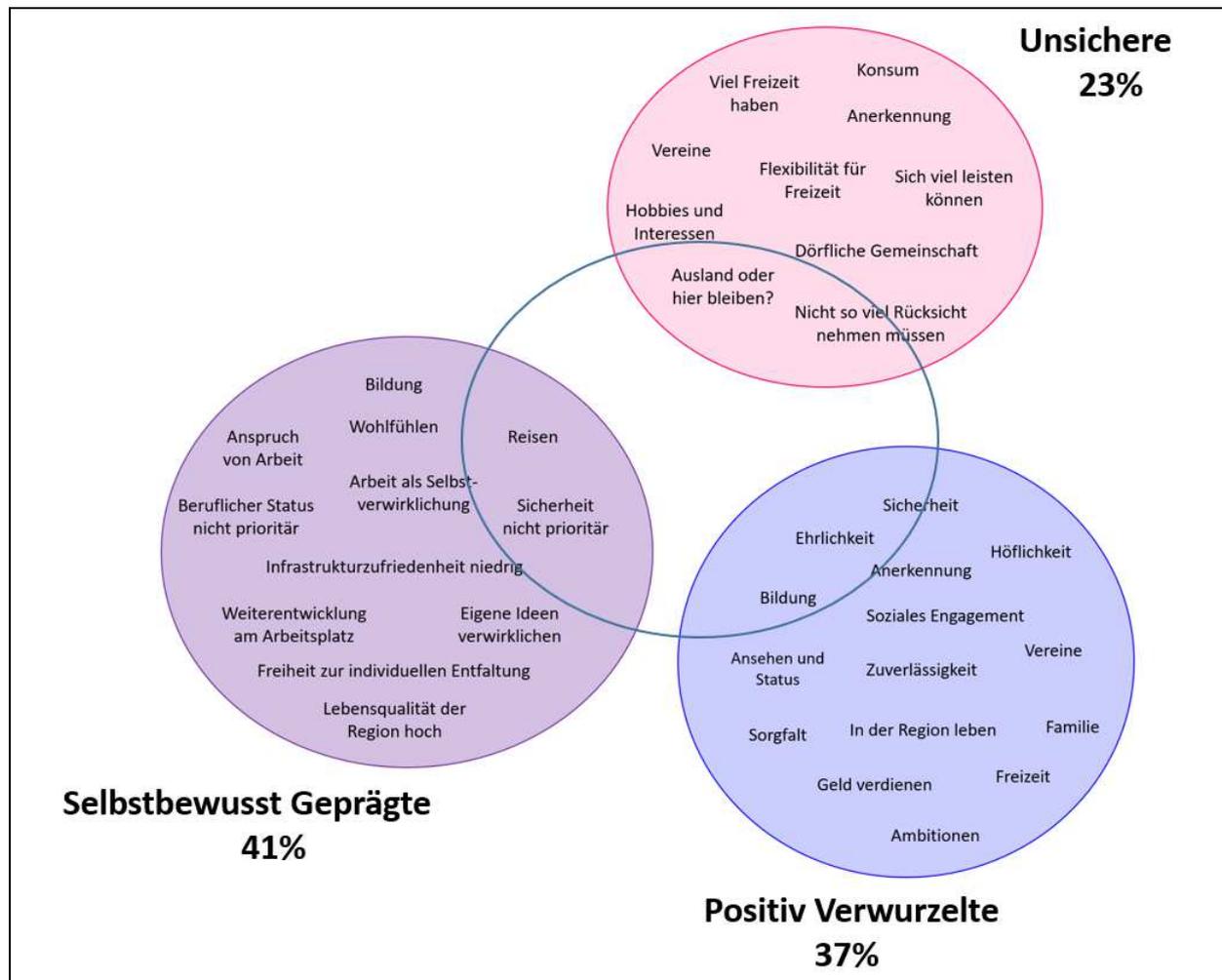
In der hier durchgeführten Befragung geht es um die hinter der Bildungswanderung liegenden Motive und Orientierungen. Dabei ist ganz grundsätzlich davon auszugehen, dass das individuelle „Wünschen und Wollen“ nicht durchgehend deckungsgleich ist mit dem, was die Einzelnen tatsächlich tun. Aus vielfältigen Gründen lassen sich nicht immer Wünsche verwirklichen und nicht immer folgt auf eine grundsätzliche Absicht auch deren Umsetzung in die Tat. Das Vorgehen im Fragebogen betrachtet daher zwei Ebenen getrennt voneinander. Es wird erfasst, ob die Schulabgänger:innen bereits Pläne für die Zeit nach der Schule haben, wie konkret und faktisch diese Pläne sind und ob damit ein sicher absehbarer oder wahrscheinlicher Wegzug bzw. ein Verbleib in Arnsberg verbunden ist. An anderer Stelle werden die Befragten gebeten, unabhängig von ihren tatsächlichen Plänen anzugeben, was hinsichtlich des „in Arnsberg bleiben“ oder „von Arnsberg weggehen“ ihre persönliche Präferenz wäre. Die Ergebnisse dieser Frage sind der Bezugspunkt für die folgenden weiterführenden Analysen, da die individuelle Motivation und die individuelle Positionierung zur Heimatstadt für die Suche nach kommunalen Handlungsoptionen ausschlaggebend sind.

Die deskriptive Auswertung zeigt bereits deutlich auf, dass man den jungen Menschen am Übergang von der allgemeinen Schulbildung zur beruflichen Bildung nicht gerecht wird, wenn man von einer „typischen“ Orientierung ausgeht. Aus einer Mischung von extrinsischen und intrinsischen Motivationen heraus ermittelt sich eine Gruppe mit klarem Bleibewunsch, eine zweite mit klarem Wegzugswunsch und eine zwischen beiden Möglichkeiten unentschlossene dritte Gruppe. Aus diesen Beobachtungen leitet sich die Frage ab, ob sich diese vielschichtigen Zusammenhänge zu einem Bild verdichten lassen, welches das Verständnis von „den Jugendlichen in Arnsberg“ angemessen strukturiert und so für kommunalpolitisches Handeln leichter zugänglich macht.

Mittels einer Faktoren- und einer anschließenden Clusteranalyse über die Gesamtheit der 2018-2020 Befragten (n = 3.045) lässt sich für die Arnsberger Schulabgänger:innen eine Typologie erstellen, die es erlaubt, diese heterogene Gesamtheit *struktureller* zu verstehen. Es lassen sich drei Typen erkennen, die sich voneinander unterscheiden aber auch interessante Deckungsbereiche aufweisen.

¹¹ Vgl. z.B. die Bestandsaufnahme der Südwestfalen Agentur: <https://www.suedwestfalen.com/statistiken-der-region> sowie den Demographiebericht für die Stadt Arnsberg: <https://www.wegweiser-kommune.de/kommunale-berichte/demographiebericht/arnsberg.pdf>.

Typologie



POSITIV VERWURZELTE

Ein gutes Drittel (37%) der Schulabgänger:innen der Jahre 2018-2020 lässt sich mit dieser Zuschreibung zusammenfassen. Diese Schulabgänger:innen zeichnen sich durch eine besonders intensiv vorliegende Verbindung zu den sie umgebenden Menschen an ihrem Heimatort aus, erleben in hohem Maße, dass ihr Engagement auf positive Resonanz stößt und verbinden mit der Region die Perspektive, als Erwachsene hier zu leben. Gleichzeitig sind sie statusorientiert. Eine berufliche Führungsposition und ein eigenes Haus gehören zu ihren Lebenszielen. Die Zusammensetzung nach Geschlecht ist weiblich dominiert in einem Verhältnis von 59:41%. Das Durchschnittsalter liegt bei 17 Jahren.

Die POSITIV VERWURZELTEN stehen für eine positiv konnotierte Traditionsverhaftung. Auf ihrer subjektiven Werteskala stehen Traditionswerte wie Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit in Freundschaften, Sorgfalt und Höflichkeit als Berufstätige, individuelle Bildung und soziales Engagement sowie eine sehr intensive Familienbindung zusammen mit dem Wunsch nach einer eigenen Familie ganz oben. Dazu gehört auch, dass sie intensiv in familiäre Tätigkeiten eingebunden sind. Das Beheimatet-Sein in der Region ihres Aufwachsens hat eine große Selbstverständlichkeit und stellt die präferierte Option für die eigene Lebensplanung dar. Groß ist dabei die Sicherheitsorientierung. Sie findet sich in dem Wunsch, ein überschaubares Leben zu führen und einen sicheren, unbefristeten Arbeitsplatz zu haben. Die Positiv Verwurzelten sind in hohen Anteilen in Vereinen aktiv und engagieren sich in vielfältigen Zusammenhängen.

Ihr Blick auf die Berufswelt ist einerseits von den beschriebenen Traditionswerten geprägt, andererseits von hohen Erwartungen und individuellen Ambitionen: Neben einem sicheren Arbeitsplatz ist ihnen ein Beruf mit Ansehen wichtig und sie wünschen sich auch Erfolg im Beruf. Seitens des Arbeitgebers erwarten sie monetäre wie nicht-monetäre Anerkennung. Die Wünsche nach viel Freizeit *und* einer guten finanziellen Ausstattung *und* Flexibilität für familiäre Belange stehen nebeneinander.

UNSICHERE

Etwa ein Fünftel der Schulabgänger:innen zeichnet sich wiederum dadurch aus, dass ihnen die regionale Qualität ihres Heimatortes (Schönheit der Landschaft, Lebensqualität allgemein, öffentliche Sicherheit) weniger bedeutet, sie aber sehr wohl mit den Infrastruktur-Angeboten (Einkauf, Gastronomie, Freizeit) vor Ort zufrieden sind. Sie fühlen sich allgemein als junge Menschen in ihrem Umfeld akzeptiert und erleben die Stadt als vertraute Gemeinschaft. Das Vertrauen in ihre Selbstwirksamkeit ist schwächer ausgeprägt und sie haben eher reduzierte Statusambitionen. Gleichzeitig werten sie Freiheit nominell besonders hoch. In dieser Gruppe überwiegt der Anteil der Jungen deutlich den der Mädchen (60:40%) und es handelt sich mit einem durchschnittlichen Alter von 16,9 Jahren um die jüngste der drei Gruppen.

Die UNSICHEREN sind den Positiv Verwurzelten in mancher Hinsicht sehr ähnlich. Sie teilen miteinander die intensive Vereinsbindung und die positive Vorstellung davon, einer solchen außerfamiliären Gemeinschaft zugehörig zu sein. Ihre Identifikation mit dem Ortsteil, in dem sie leben, ist ausgeprägt. Die Bedeutung von klassischen Traditionswerten jedoch und die Orientierung auf ein Leben in der „klassischen“, auf Familie und Heimat bezogenen Form, ist schwächer als unter den Positiv Verwurzelten. An diese Stelle tritt eine Konsum- und Freizeitorientierung. Es ist ihnen wichtig, Zeit für ihre Hobbies und Interessen zu haben und sich viel leisten zu können. Ihre Flexibilitätserwartung an Arbeitgeber richtet sich auf Flexibilität für ihre Freizeit und ihr Freiheitsbegriff drückt sich in dem Wunsch aus, nicht zu viel Rücksicht nehmen zu müssen.

In ihren Ambitionen ähneln sie dann wieder den Positiv Verwurzelten. Sie wollen sowohl viel Geld als auch viel Freizeit haben. In ihren Erwartungen an die Arbeitswelt stehen ebenfalls monetäre und nicht-monetäre Anerkennung oben auf der Liste.

Insgesamt scheint sich ihre Selbstwahrnehmung in einem Spannungsverhältnis zu befinden: In gleichen Anteilen wie die Positiv Verwurzelten wollen sie perspektivisch in der Region leben. In gleichen Anteilen wie die Selbstbewusst Geprägten wollen sie auch über Auslandserfahrung verfügen.

SELBSTBEWUSST GEPRÄGTE

Diese Gruppe ist mit 41% zahlenmäßig die größte. Der positiven Beschreibung der Heimatstadt über Merkmale wie das Erleben von Gemeinschaft, gute Infrastrukturangebote oder die Wahrnehmung von allgemeiner Wertschätzung stehen sie eher fern. Sie haben aber eine ausgeprägte Wertschätzung für die grundlegende Lebensqualität der Region und ihrer landschaftlichen und ländlichen Qualität und sie sind stark davon geprägt, dass sie sich als handlungsmächtig und selbstwirksam erleben. Nach Geschlecht ist die Gruppe ausgewogener, aber auch hier stellen die Mädchen mit 54% den größeren Anteil. Die SELBSTBEWUSST GEPRÄGTEN sind im Alter die älteste Gruppe mit einem Durchschnitt von 17,2 Jahren.

Sie neigen ebenfalls einer grundsätzlichen Freiheitsorientierung zu. Diese ist jedoch weniger als eine „Freiheit von“ (Rücksichtnahme und Verantwortung) als eine „Freiheit zu“ (selbstbewusster Entfaltung) konnotiert. Sie sind bildungsorientiert, legen Wert darauf, ihre Ideen und Vorstellungen zu verwirklichen und wollen reisen. Arbeit ist Selbstverwirklichung und die Möglichkeit zur individuellen Wei-

terentwicklung am Arbeitsplatz wird erwartet. Ein sicherer Arbeitsplatz ist ihnen weniger wichtig als den anderen beiden Gruppen, ebenso wie eine berufliche Selbständigkeit oder ein besonderer beruflicher Status. Eine langweiligere Arbeit im Austausch gegen mehr Bezahlung kommt folgerichtig für sie eher nicht in Betracht.

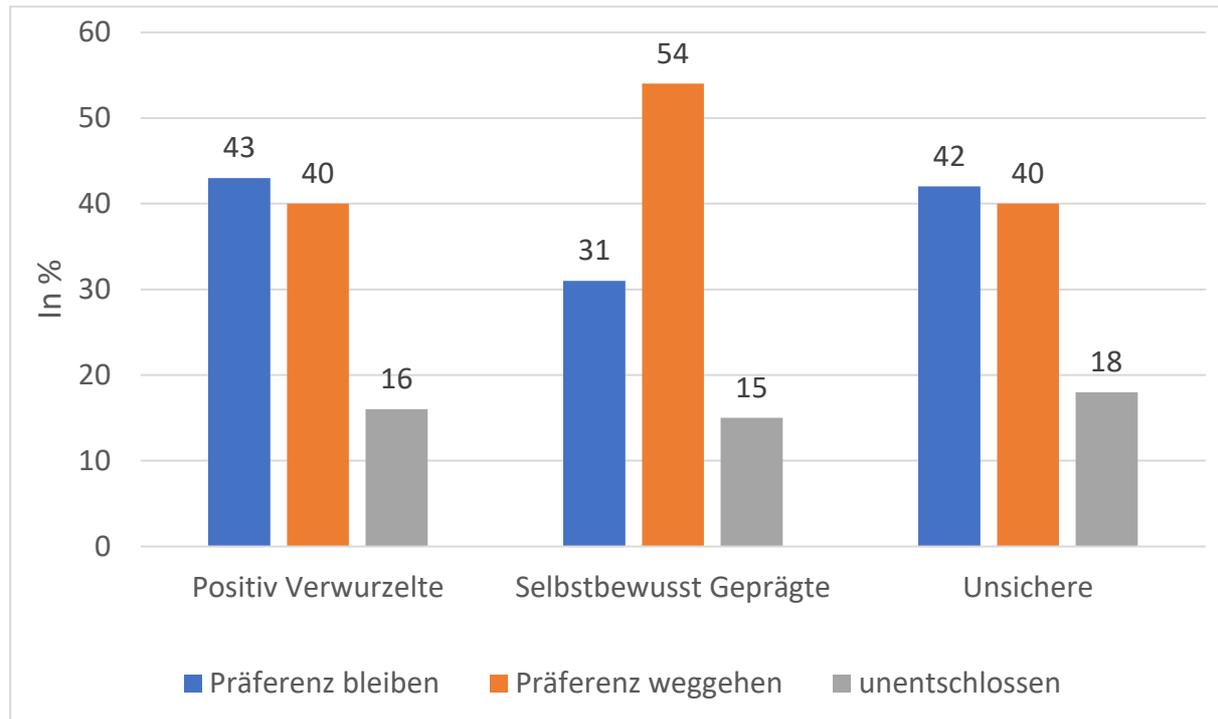
Zwar weisen sie insgesamt den geringsten globalen Zufriedenheitswert („Wohlfühlen am Heimatort“) auf, aber dieser Wert kommt vor allem dadurch zustande, dass sie sich eher neutral, nicht explizit negativ positionieren. Ihre Orientierung auf die Region ist davon geprägt, dass sie zwar das Infrastrukturangebot zurückhaltend beurteilen, aber eine besondere Wertschätzung für die originären regionalen Qualitäten (Landschaft, Ländlichkeit) haben.

- Die drei Typen unterscheiden sich *nicht* nach dem Merkmal des Migrationshintergrunds. In allen drei Typen sind Befragte mit deutscher (3/4) und anderer Familiensprache (1/4) in der Größenordnung vertreten, die auch ihrer Gesamtverteilung entspricht.
- Nach Schulform hingegen lassen sich Differenzierungen beobachten. Der Anteil der Schüler:innen am Gymnasium ist unter den Selbstbewusst Geprägten höher, während die Positiv Verwurzelten und die Unsicheren einen größeren Anteil von Befragten umfassen, die eine Schule ohne Oberstufe besuchen. Es gilt aber auch: Die Unterschiede sind nicht von radikaler Art, sondern hervorzuheben ist vielmehr, dass sich in *allen* Schulformen *alle* Orientierungen finden.

Fazit und handlungsrelevante Erkenntnisse

Im Hinblick auf die Bleibeabsicht zeigt sich, dass in *allen* Typen Anteile der verschiedenen Präferenzen vertreten sind. Unter den POSITIV VERWURZELTEN und den UNSICHEREN sind die Verteilungen nahezu identisch und die Präferenzen halten sich in einer Größenordnung von rund 40% jeweils die Waage. Unter den SELBSTBEWUSST GEPRÄGTEN hingegen präferiert eine Mehrheit von 54% den Wegzug, während ein knappes Drittel in der Heimatstadt verbleiben möchte. Der Anteil der noch Unentschlossenen liegt in allen drei Gruppen bei etwa einem Sechstel.

Zusammensetzung der Typen nach Bleibeabsicht



Die Bildung der Cluster führt noch einmal sehr deutlich vor Augen, wie präsent *beide* Orientierungen – die der geradezu alternativlosen regionalen Verwurzelung und die der Abwanderung – in der jungen Generation gegeben ist. Für eine entsprechend resonante Kommunalpolitik ist es daher wichtig, vor allem auch in der Kommunikation über „die jungen Menschen“ dieser Gleichzeitigkeit gerecht zu werden und alle Präferenzen und Lebensentwürfe der Schulabgänger:innen mit der gleichen Akzeptanz gegenüber zu treten.

Fokus: Jungen

Die praktisch identischen Orientierungen in der Bleibeabsicht, die die Gruppe der POSITIV VERWURZELTEN und die der UNSICHEREN aufweisen, lenken den Blick noch einmal auf die gleichwohl unterschiedlich intensiv bestehende Selbstgewissheit, die die beiden Gruppen dabei zeigen. Die POSITIV VERWURZELTEN spiegeln eine Identifikation mit den traditionellen Werten und Lebensmustern ihrer Heimatstadt wieder, die sie fester gegründet erscheinen lässt. Diese Gründung findet sich bei den UNSICHEREN so nicht ausgeprägt. Es handelt sich in dieser Gruppe wie gesehen vor allem um Jungen und um im Durchschnitt jüngere Befragte. Daraus leitet sich die Überlegung ab, ob und in welcher Form gerade die männlichen Schulabgänger der nicht weiterführenden Schulen in ihrer Fokussierung aber auch in ihrer Selbstgewissheit gestärkt werden können.

Fokus: Mädchen

Im direkten Geschlechtervergleich äußern Mädchen in allen Befragungsjahrgängen deutlich häufiger den Wunsch, für Studium oder Berufsausbildung von Arnsberg wegzugehen als Jungen. Die komplexere Typologie ergänzt dieses Phänomen um die Erkenntnis, dass die weiblichen Schulabgängerinnen ähnlich stark ausgeprägte *gegenteilige* Orientierungen aufweisen. Sowohl in der Gruppe der (in die Welt strebenden) SELBSTBEWUSST GEPRÄGTEN als auch in der Gruppe der (auf die Heimat fokussierten) POSITIV VERWURZELTEN sind die Mädchen in der Mehrheit. Während man also für die jungen männlichen Schulabgänger ableiten kann, dass ihnen bestärkende Rückkopplungen zu Gute kommen würden, wäre für die Mädchen zu prüfen: Lassen sich geeignete Wege entwickeln, auf denen sie intensiver zur Partizipation gewonnen werden können, um die Region – in der sie ihr Lebensmodell verorten - im Hinblick auf ihre Belange weiter zu entwickeln?

Fokus: Migration

Bedeutend ist auch die Erkenntnis, dass die Cluster im Hinblick auf einen Migrationshintergrund keine Unterschiede in ihrer Zusammensetzung aufweisen. Sie kann möglicherweise eine Wahrnehmung der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund befördern, die weniger Unterschiede als Ähnlichkeiten sieht und dadurch für alle eine größere Selbstverständlichkeit zugrunde legt, die je individuellen Potentiale zu entfalten.

Fokus: Unternehmen

Aus der Perspektive von Unternehmen, die junge Menschen als Auszubildende oder Berufseinsteiger gewinnen wollen, kann die Typisierung bei einer *differenzierten* Wahrnehmung dieser Generation unterstützen. Die unterschiedlichen Typen brauchen unterschiedliche (Arbeits-)Umgebungen und hegen unterschiedliche Erwartungen. Diese Diversität macht die Ausrichtung der Unternehmen als Arbeitgeber nicht zwingend einfacher, eröffnet aber in der Gestaltung der Unternehmenskultur auch mehr Spielräume als die Annahme von generationenbezogenen Verallgemeinerungen.

Fokus: Rückkehr

Abschließend wäre die bestätigte Erkenntnis zu wiederholen, dass insbesondere die Abwanderungsorientierten eine hohe Wertschätzung für die spezielle regionale Lebensqualität mitnehmen. Sie stellt eine unverzichtbare Grundlage für die Option einer Rückkehr dar. Darin bestätigt sich die Richtigkeit aller lokalen und regionalen Aktivitäten, die eine gezielter (Rück-)Anwerbung und Ansiedlungsunterstützung für junge Menschen in der Phase nach Ausbildung und Studium zum Inhalt haben.

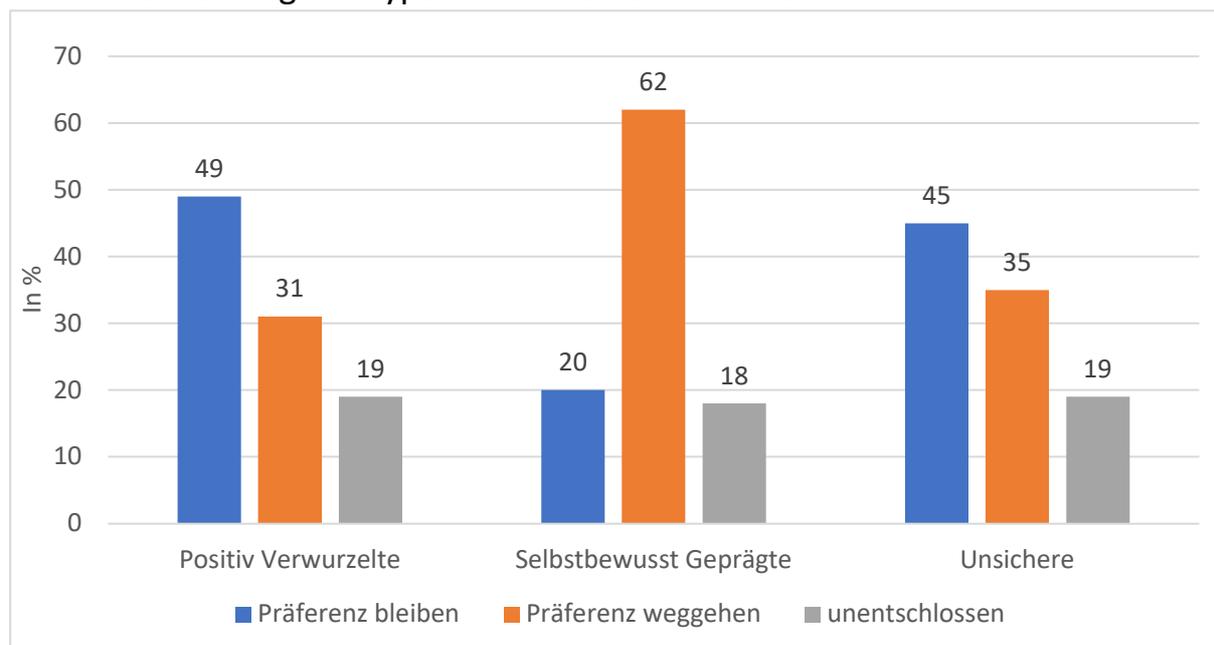
Vergleich 2022

Die auf fünf Jahre angelegte Befragungsreihe ist genau in der Mitte von den massiven Einschnitten der Corona-Pandemie und der sie begleitenden Regelungen getroffen worden. Diese Einschnitte wirken tief und in doppelter Weise: Methodisch beeinträchtigt die Unmöglichkeit einer zentralen Durchführung die Beteiligungsquoten und damit die Nutzbarkeit der Daten. Inhaltlich wirken die völlig neuen, mit nichts vergleichbaren Erfahrungen dieser Jahre auf die Weltwahrnehmung der jungen Menschen. Die Stimmungstendenz der fünfjährigen Beobachtungszeit ist – wie gesehen - insgesamt diffus negativ. So stellt sich aber die entscheidende Frage, ob diese Veränderungen kurzfristiger Natur sind und wieder auf die zuvor erhobenen Daten „zurückschwenken“, oder ob hier ein tiefgreifenderer Stimmungswechsel eingesetzt hat. Daran schließt sich die Frage an, ob der Erhebungsstand „Vor“ Corona noch belastbar als vorhanden angenommen werden kann oder ob er obsolet geworden ist.

Die Datenreihen der Jahre 2018-2020 haben eine besondere Qualität. Während Befragungen dieser Art üblicherweise punktuell zu einem einmaligen Zeitpunkt stattfinden, liegt hier ein Beobachtungszeitraum von drei aufeinander folgenden Jahren vor, der insgesamt einen stabilen Befund zu den Berufs- und Lebensorientierungen der Arnsberger Schulabgänger:innen ausweist. Vor diesem Hintergrund erscheint es legitim, mit der vorgelegten Typologie auf der Basis der ersten drei Befragungsjahre zu arbeiten. Dies gilt umso mehr, als die gewonnene Typologie der Daten 2018-2020 im Wesentlichen auch durch die Erhebung des Jahres 2022 bestätigt wird. Es zeigen sich einzelne Verschiebungen in den Zuordnungen der Faktorenwerte, deren Interpretation jedoch angesichts der beschriebenen externen Einflüsse auf die Erhebung die Gefahr einer Über-Interpretation birgt. Auffällig ist jedoch in dem hier besonders interessierenden Zusammenhang der Bleibeabsicht, dass eine auseinanderstrebende Entwicklung beobachtet werden kann.

In den Gruppen der POSITIV VERWURZELTEN und der UNSICHEREN steigt die Orientierung auf ein „Bleiben“ leicht an und das „Gehen wollen“ reduziert sich entsprechend. In der Gruppe der SELBSTBEWUSST GEPRÄGTEN hingegen verstärkt sich die Orientierung auf ein Fortgehen.

Zusammensetzung der Typen nach Bleibeabsicht 2022



Auch diese Ausdifferenzierung lässt sich am ehesten als eine „Ent-Harmonisierung“ verstehen. Das Hinausstreben intensiviert sich bei den einen ebenso wie Verwurzelung bei den anderen. Es verstärkt in jedem Fall den Appell, beide Orientierungen als gleichwertig gegeben im Blick zu haben und in allen politischen und gesellschaftlichen Debatten über „die Jugend“ oder die „Gen Z“ differenziert zu thematisieren.